

Brandaus

Die Zeitschrift der
Niederösterreichischen
Feuerwehren
12 · 2009



Straßenverkehr: Wie sicher sind die Helfer?

Retter sind von Tag zu Tag mehr gefordert

Porträt:
Rudolf Scheidl,
Chefbrandermittler, 20



Topstory:
Ab sofort: Digitale
Alarmierung in NÖ, 7



ALUFIRES

**Feuerwehren wählen Ihn nicht
nur wegen der Farbe**



**IVECO
MAGIRUS**

Iveco Magirus Brandschutztechnik GmbH

Hönigtaler Strasse 46 * A-8301 Kainbach Graz

Telefax +43/3133/2077-31

e-mail: lohr@iveco.com

www.iveco-magirus.at

Text und Abbildungen unverbindlich. Die Bilder enthalten Zusatz- und Sonderwünsche, die nur gegen Mehrpreis lieferbar sind. Änderungen im Sinne des technischen Fortschrittes vorbehalten.

Iveco Magirus Brandschutztechnik GmbH

Graf-Arco-Straße 30 * D-89079 Ulm

Telefax +49/731/408-2410

magirus@iveco.com

www.iveco-magirus.net



Familie Feuerwehr

Sehr oft wird gerade um die Weihnachtszeit über die Bedeutung der Familien für ein funktionierendes Gemeinwesen gesprochen. Wenn die Familie und die von ihr durchzuführende Erziehungsarbeit nicht funktioniert, so wirkt sich das bald auch auf das Funktionieren unserer Gesellschaft aus. Das ist auch bei der Feuerwehr nicht anders.

Lehrer können ein Lied davon singen, wie schwierig es heute oft ist, Jugendliche zu reifen Menschen heranzubilden. Immer mehr treten Defizite aus der häuslichen Erziehung auf, die dann unsere Pädagogen wett machen müssen. Das spüren natürlich auch alle Institutionen, Organisationen oder Vereine, die mit Jugendlichen arbeiten. Auch der Feuerwehr kommt dabei eine große Aufgabe zu. Denn dort kommen die Bürgerinnen und Bürger einer Gemeinde, von jung bis alt und aus allen Bereichen der Gesellschaft zusammen, um sich einer gemeinsamen Sache - dem Helfen - zu widmen. In die Feuerwehrfamilie kann jeder integriert werden, der Freude am Retten, Löschen und Helfen hat. Alter, Geschlecht, Herkunft oder Religion zählen da nicht.

Manchmal jedoch führen mitgebrachte familiäre Defizite aber auch dazu, dass sich einzelne Mitglieder nur schwer integrieren lassen und in einigen wenigen Fällen dann sogar ihre Feuerwehr in Misskredit bringen. Mit genau solchen Verhaltensweisen wurden Ende November unsere Bezirks- und Abschnittsfeuerwehrkommandanten konfrontiert. Was ist zu tun, wenn sich ein Mitglied immer mehr aus der Feuerwehrfamilie zurückzieht, wie geht man damit um, wenn ein Feuerwehrmann wegen eines Deliktes unangenehme Schlagzeilen in den Medien macht? Wir haben uns die Sache nicht leicht gemacht und mehrere prominente Psychologen und Kriminologen eingeladen, sich mit dieser Problematik zu beschäftigen.

Dabei hat sich unter anderem herausgestellt, dass Mitglieder von Feuerwehren wesentlich weniger oft eine Brandstiftung begehen, als dies bei Nicht-Feuerwehrmitgliedern der Fall ist. Hier konnte man also ein von den Medien gern gepflegtes Klischee ad absurdum führen.

Kernpunkt der ausführlichen Studien ist jedoch, dass so manches schädliche Fehlverhalten schon im Vorfeld hätte verhindert werden können, wenn gewisse „Warnsignale“ beachtet worden wären. Mitglieder, die sich immer mehr aus der Gemeinschaft zurückziehen, deren Selbstwertgefühl am Boden zu liegen scheint oder die starkem Stress beruflicher oder privater Natur ausgesetzt sind, müssen von uns rechtzeitig „aufgefangen“ und in die Feuerwehrfamilie zurückgeholt werden.

Das kann aber nicht nur eine Aufgabe der Kommandanten sein, die ohnehin bereits stark gefordert sind. Jedes einzelne Mitglied ist aufgefordert, seinen Kameradinnen und Kameraden gerade dann zu Hilfe zu kommen, wenn diese dringend gebraucht wird.

Genau das zeichnet uns nämlich vor allen anderen so besonders aus: wir halten zusammen und lassen Kameradinnen und Kameraden nicht im Stich! Nützen wir die ruhigen Stunden während der Feiertage, um uns jenen zu widmen, die uns vielleicht dringend brauchen: unseren Familien, unseren Kameraden und unseren Freunden. In diesem Sinne wünsche ich allen Feuerwehrfrauen und -männern ein gutes Feuerwehrjahr 2010!

Euer

Josef Buchta
Landesbranddirektor
Präsident des Österreichischen
Bundesfeuerwehrverbandes



Anderen zu Helfen ist der Grundgedanke des Feuerwehrwesens. Das sollte aber nicht nur für die Hilfe an der Bevölkerung gelten – wir sollten auch in den eigenen Reihen mehr aufeinander schauen!

Mit Schwung ins Jahr 2010

Nach dem niederösterreichischen Feuerwehr-Jubiläum im September dieses Jahres feierte nun auch der **Österreichische Bundesfeuerwehrverband** sein Gründungsfest: vor 120 Jahren wurde der „Ständige Österreichische Feuerwehr-Ausschuss“ aus der Taufe gehoben.



Das „digitale Zeitalter“ hält auch bei der Alarmierungstechnik der NÖ Feuerwehren Einzug: Die offizielle

Meldung über den Beschluss der Landesregierung, das **digitale Alarmierungssystem** in Niederösterreich auch der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen, findet man auf Seite 7.

Einblick in seine interessante Tätigkeit und die enge Zusammenarbeit mit der Feuerwehr gibt **Brandursachenermittler Rudolf Scheidl im Brandaus-Porträt** ab Seite 20.

Sicherheit im Feuerwehreinsatz ist ein weit reichender Begriff. Da sich ein nicht unwesentlicher Teil der Feuerwehreinsätze auf den Straßen unseres Landes abspielt, hat sich Brandaus mit der **„Sicherheit auf Niederösterreichs Straßen“** befasst. Unsere Forderungen, die technischen Möglichkeiten und Innovationen aber auch aktuelle Probleme sind Gegenstand der Top-story ab Seite 12.

Vielleicht hat man während der Feiertage – abseits von Konsumwahn und Freizeitstress – auch die Möglichkeit nachzudenken. **Gedanken über das „Miteinander“ im Feuerwehrdienst und das „Füreinander“ im Feuerwehreinsatz** haben sich Richard Berger und Christian Gruber gemacht, wie man auf den Seiten 24 (Auftakt zur Artikelserie zu diversen sozialpolitischen Themen in der Feuerwehr) und 35 nachlesen kann. Auch Landesfeuerwehrkurat Stephan Holpfer erinnert auf Seite 25 daran, dass wir eine „Feuerwehrfamilie“ sind.

Bei diesen und vielen anderen Themen wünscht die Redaktion viel Spaß und Interesse mit dem neuen Brandaus!

Mathias Seyfert

Brandaus: Topstories

Erster Digitalfunk-Kongress Österreichs	6
Digitale Alarmierung in NÖ	7
Kolumne Erwin Pröll und Stephan Pernkopf	8
120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband	9
Sicherheit auf Niederösterreichs Straßen	12
Interview: Landespolizeikommandant Arthur Reis	19
Porträt: Brandursachenermittler Rudolf Scheidl	20

Brandaus: Wissen

Fotostrecke: Friedenslicht	22
Serie: Die Familie Feuerwehr	24
Landesfeuerwehrkurat Stephan Holpfer	25
Warnwestenpflicht	26
Menschenrettung aus Fahrzeugen	28
Atemschutz: Qualitätssicherung	32
Erste Hilfe bei Verätzungen	34
Umgang mit Betroffenen	35
Schadstofffahrzeug, St. Pölten-Land	38

Brandaus: News

Kurzmeldungen	40
Großübung in Raabs	42

Brandaus: Dialog

Feuerwehrkuraten	44
Kolumne: „Freiwillig“	45
Jugend	46

Brandaus: Album

Historisches: Schiffsfeuer	48
----------------------------	----

Brandaus: Rubriken

Vorwort	3	Cartoon „Flo & Co“	47
Editorial	4	Feuerwehr-Fragebogen	51

Brandaus: Topstories



Digitalfunkexperten und Anwender tagen in Innsbruck

13.–14. 1. 2010: Kongresszentrum Innsbruck

Erster Digitalfunk-Kongress Österreichs

Im Rahmen des TETRON FORUM wird am 13. und 14. Jänner 2010 im Kongresszentrum Innsbruck der erste Digitalfunk-Kongress Österreichs stattfinden. Der Kongress richtet sich an alle Mitglieder von Einsatzorganisationen und Behörden mit Sicherheitsaufgaben und dient zum persönlichen Erfahrungsaustausch sowie der Weitergabe von Erfahrungsberichten und Information über Innovationen der Industrie und Technik.

Text: Redaktion Brandaus

Foto: „COME“

Programmübersicht

Kongresseröffnung durch Innenministerin Dr. Maria Fekter

Vortragsthemen

- Land Tirol: 4 Jahre

Digitalfunk - Jubiläum

Das Tiroler Sicherheitspaket. Digitalfunk. Leitstelle Tirol. Warn und Alarmsystem. Der tägliche Einsatz: Galtür versus Winter 2009.

► Stadt Wien: Das Sicherheitspaket der Großstadt.

Die Behördenkommunikation in den U-Bahnen, die Anforderungen an die Sicherheit bei Großveranstaltungen und Staatsbesuchen sowie Erfahrungsberichte aus dem täglichen Einsatz.

► Land Niederösterreich: „Niederösterreich Einst und Jetzt“.

Die Aufbauphase des Digitalfunks in Niederösterreich und die ersten Einsatzerfahrungen im Zuge des Hochwassers 2009.

► Podiumsdiskussion mit den österreichischen

Digitalfunk Pionieren

Sicherheit in Österreich! Ist Österreich sicher? Welche Auswirkungen hat der Einsatz des Digitalfunks auf die Sicherheit in Österreich?

► Einsatzplanung einer „virtuellen Katastrophe“

Wie würden bei einer Katastrophe, die ganz Österreich betrifft, Einsatzplanung, -ab-

lauf und -kommunikation bei Einsatz von Analogfunk versus Digitalfunk aussehen?

► Freiwillige Feuerwehren Österreichs: Die größte Freiwillige Sicherheitsorganisation Österreichs.

Knapp 5.000 Feuerwehren mit rund 330.000 Mitgliedern und 250.000 Einsätzen im Jahr. Einsatzmittel Digitalfunk. Ein erforderliches Einsatzmittel oder nur eine moderne Art zu kommunizieren? Meinungen unterlegt mit Erfahrungsberichten von Einsatzleitern und Einsatzkräften.

Einsatztaktische Bewertungen des Digitalfunks. Bedarfsanalyse.

Vertreter österreichischer Einsatzorganisationen diskutieren die einsatztaktische Bewertung des Digitalfunks und erstellen anhand dessen eine Analyse des Kommunikationsbedarfs.

Vortragende

Herbert Biasi (Landesbaudirektor Tirol), Herbert Walter (Vorstand Abt. Zivil- und Katastrophenschutz, Land Tirol), Martin Eberharder (Leitstelle Tirol), Bernd Noggler (Zivil- und Katastrophenschutz, Land Tirol), Franz Schuster (Leiter Technischer Katastrophenschutz Land Niederösterreich), Werner Hiller (Leiter Dezernat Zivilschutz, Krisenmanagement, Sicherheit, Land Wien), Franz Semper (Landespolizeikommando für Wien), Christian Rod (MA70, Wiener Berufsrettung), Klaus



Erler (Landesfeuerwehrkommandant Tirol) und weitere Vertreter sowie Einsatzleiter und Mitarbeiter von österreichischen Blaulichtorganisationen.

Ausstellung

Rund um den Kongress erwartet Sie eine Ausstellung, bei der Systemanbieter,

Hardwarehersteller und Zubehörlieferanten über Innovationen der Industrie und Technik berichten. In den Vorträgen Gehörtes kann in der Ausstellung „erlebt“ werden.

Abendprogramm

Die Abendveranstaltung am ersten Kongresstag,

direkt im Kongresshaus, bietet die Gelegenheit, sich mit Experten und Kollegen in lockerer Runde bei einem Buffet zu treffen und Meinungen auszutauschen.

Vortragende, Aussteller und Techniker werden für Detailfragen ebenfalls vor Ort sein.

Anmeldung

Online unter:

<http://www.tetron.at/forum> oder telefonisch unter +43 664 812 10 22.

Die Teilnahmegebühr beträgt €20 zzgl. MWSt. pro Person und beinhaltet die Teilnahme am Kongress, den Besuch der Ausstellung, Speisen und Getränke.

Landesregierung: Beschluss gefasst

Digitale Alarmierung nun auch für die NÖ Feuerwehr

Für die niederösterreichische Feuerwehr gibt es nach dem Beschluss der Landesregierung vom 1. Dezember nun auch die digitale Alarmierung. Wie Katastrophen und Unglücke in den letzten Jahren gezeigt haben, ist eine – von der öffentlichen und kommerziellen Infrastruktur unabhängige – Alarmierung von Einsatz- und Hilfskräften auf sicherem Wege notwendig. Das NÖ Rote Kreuz hat bereits vor fünf Jahren mit dem Aufbau dieses modernen Alarmierungsnetzes begonnen. So konnten in den letzten Jahren sämtliche Einsätze der NÖ Rettungsorganisationen erfolgreich über dieses satellitengestützte System abgewickelt werden.

Text:

NÖ Landeskorrespondenz

Um dies zu ermöglichen, haben Funktechniker des NÖ LFW, des Landes Niederösterreich und der Rettungsleitstelle 144 Notruf NÖ gemeinsam mit der Firma Swissphone das digitale Alarmierungssystem so adaptiert, dass nun die Bedürfnisse der niederösterreichischen



Der Feuerwehr wird moderne Alarmierungstechnik zur Verfügung gestellt

chischen Feuerwehren optimal abgedeckt werden können. So wurde die Alarmierungstechnik nach Tulln verlagert und weiter verbessert, um auch in Katastrophenfällen bei Beeinträchtigung der öffentlichen Kommunikationsnetze bzw. bei Stromausfall eine Alarmierung aller Einsatzkräfte zu ermöglichen.

„Wir haben seitens des Landes Niederösterreich nun dieses Netz übernommen

und können somit auch den niederösterreichischen Feuerwehren diese moderne Technik zur Verfügung stellen“, betont Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka.

„Mit diesem Alarmierungsnetz verfügen wir gemeinsam mit der Schweiz über eines der weltweit modernsten Alarmierungssysteme. In einigen Wochen, wenn auch der Digitalfunk

seiner Bestimmung übergeben sein wird, ist Niederösterreich mit seinen Einsatzorganisationen Topregion in Sachen Sicherheit“, so der für das Feuerwehrwesen zuständige Landesrat Dr. Stephan Pernkopf.

Das Land Niederösterreich und die niederösterreichischen Feuerwehren waren bereits in den achtziger Jahren Pioniere in der Alarmierungstechnik. Niederösterreich verfügte als eines der ersten Länder in Europa sehr früh über ein flächendeckendes analoges Alarmierungssystem zur Auslösung der Feuerwehrpumper sowie der Feuerwehr- und Zivilschutzsirenen. Dieses analoge Netz ist nun in die Jahre gekommen und kann sukzessive durch das neue digitale Alarmierungsnetz ersetzt werden.

„Mit dem neuen Netz sind in kürzerer Zeit mehr Einsatzkräfte erreichbar, unsere Feuerwehren können eigene Alarmierungsgruppen für Spezialkräfte und Sonderdienste im System abbilden, und außerdem hilft es durch billigere Endgeräte unseren Feuerwehren beim Sparen“, fasst Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta zusammen.

Kolumne: Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll

Freiwilligenwesen bringt uns Sicherheit

„Sicherheit“ – dieses Anliegen steht bei unseren Landesleuten in allen Umfragen ganz vorne. Einen wesentlichen Faktor der Sicherheit stellen unsere Freiwilligen Feuerwehren dar. Der Jahreswechsel ist daher für mich als Landeshauptmann auch eine willkommene Gelegenheit, allen rund 96.000 niederösterreichischen Feuerwehrleuten ein aus dem Herzen kommendes Dankeschön für ihren Idealismus, ihre Opferbereitschaft und ihr Engagement zu sagen.

Über 1.700 Feuerwehren gibt es in unserem Land, und ihre Mitglieder sind stets zur Stelle, wenn es gilt, dem Nächsten zu helfen. In den vergangenen Monaten gab es eine Vielzahl schwieriger Einsätze zu bewältigen. Dies war vor allem wegen der hervorragenden Arbeit unserer Feuerwehrkameraden und Feuerwehrkameradinnen möglich, die freiwillig und unentgeltlich ihrer schwierigen Aufgabe nachgehen und dabei mitunter auch ihr Leben einsetzen. Rund 67.000 Einsätze pro Jahr bedeuten, dass an jedem einzelnen Tag im Jahr in Niederösterreich rund 180 Mal Feuerwehren ausrücken. Möglich ist das nur, da sie das Prinzip der Freiwilligkeit mit professioneller Ausbildung und Einsatzbereitschaft verbinden.

Wie in der Verwaltung, so auch in Fragen der Sicherheitspolitik, gilt in Niederösterreich der Grundsatz „näher zum Bürger – schneller zur Sache.“ Die beste Grundlage für eine gute Arbeit im Feuerwehrwesen sind optimal ausgebildetes Personal und eine entsprechende Infrastruktur. Die vielen modernen Gerätschaften und die den heutigen Anforderungen entsprechenden Feuerwehrhäuser sind die beste Garantie dafür, dass die erfolgreiche und



Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann

hervorragende Arbeit der niederösterreichischen Feuerwehren auch in Zukunft fortgesetzt werden kann. Dabei ist auch eine enge Kooperation, wie dies zwischen dem Bundesland Niederösterreich und dem Landesfeuerwehrkommando der Fall ist, ein wesentlicher Erfolgsfaktor, denn Sicherheit und Schutz braucht auch Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Ich danke auch dafür, dass die Feuerwehren über ihre ursprüngliche Aufgabe hinaus eine sehr wichtige gesellschaftliche Rolle übernommen haben. Sie sind damit ein bedeutender Träger des Heimatbewusstseins und des Zusammengehörigkeitsgefühles im Land.

Mit meiner Gratulation und dem Dank verbinde ich meine besten Wünsche für die Zukunft. Mögen alle Feuerwehrleute nach jedem Einsatz und nach jeder Übung wieder gesund und unverletzt zu ihren Lieben nach Hause kommen. Alles Gute für die Zukunft und weiterhin viel Kraft und Energie für ein sicheres Heimatland und für die Bewältigung der auf uns zukommenden Herausforderungen.

Erwin Pröll

Kolumne: Landesrat Dr. Stephan Pernkopf

2009 war ein besonderes Jahr

Vorweg möchte ich mich als neuer zuständiger Landesrat für das Feuerwehrwesen für die herzliche Aufnahme in den Kreis der NÖ Feuerwehrfamilie bedanken. Als ich Ende Februar 2009 Landesrat wurde, konnte ich noch nicht wissen, welche Katastrophen bereits binnen weniger Monate auf mich hereinbrechen und welche Herausforderungen auf mich zukommen werden.

Das abgelaufene Jahr war aus vielerlei Gründen ein ganz besonderes Jahr für Niederösterreich, aber speziell für die NÖ Feuerwehren. Sowohl der Winter als auch der Sommer 2009 brachten neue Unwetter. Tausende Freiwillige Feuerwehrfrauen und -männer standen im Schneeeinsatz, um Hab und Gut zu schützen. Im Sommer folgten mehrere Wochen schwerer Unwetter mit Rekordniederschlägen und forderten die Einsatzorganisationen im Hochwassereinsatz. An dieser Stelle möchte ich nochmals Danke sagen für die tausenden freiwilligen Stunden, die von den NÖ Feuerwehren für unsere Bevölkerung geleistet wurden.

2009 durfte aber auch gefeiert werden. Es war mir eine ganz besondere Ehre, bei den Landesbewerben zu Lande und zu Wasser dabei zu sein. Den Höhepunkt bildete aber die Leistungsschau des NÖ Feuerwehrwesens in St. Pölten im Rahmen der 140 Jahr Feierlichkeiten des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. Hier hat sich die NÖ Feuerwehrfamilie in ihrer Gesamtheit und Einzigartigkeit der Politik und der Öffentlichkeit präsentiert.

Die NÖ Feuerwehren und das Land NÖ haben 2009 viel gemeinsam geleistet, um das Freiwilligenwesen in NÖ zu stärken. So konnte der Digitalfunk fertig gestellt werden.



Dr. Stephan Pernkopf
Landesrat

Weiters haben wir die Voraussetzungen geschaffen, dass zukünftig die NÖ Feuerwehren das bewährte Satellitenalarmierungssystem des Landes nutzen können. Auch im Ausbildungsbereich konnten wir durch die erfolgreiche Zertifizierung der NÖ Landes-Feuerweherschule neue Maßstäbe in Österreich setzen.

Man kann sagen, dass Niederösterreich zu einer Topregion in Sachen „Sicherheit“ in Europa geworden ist. Technik ist aber nicht alles, denn es sind die über 1700 Feuerwehren mit ihren über 96.000 freiwilligen Feuerwehrmitgliedern, die unser Niederösterreich als Topregion auszeichnen.

Daher gilt mein Dank jedem einzelnen Feuerwehrmitglied für die erbrachten Leistungen im Alltags- und im Katastropheneinsatz, aber vor allem auch für die vielen Stunden der Vorbereitung im Rahmen von Übungen. Die ständige Fortbildung zur Erhaltung der Einsatzbereitschaft ist ein Garant für das notwendige Sicherheitsgefühl unserer Bevölkerung.

Mit Dank und Anerkennung für diese Leistungen wünsche ich Euch und Euren Familien ein gesegnetes und besinnliches Weihnachtsfest und vor allem viel Gesundheit im Jahr 2010.

Stephan Pernkopf



Das Präsidium des ÖBFV anlässlich des 120. Verbandsjubiläums in Wien

Jubiläum: Österreichischer Bundesfeuerwehrverband feierte Geburtstag

Nach dem NÖ-Jubiläum: 120 Jahre ÖBFV!

Am 11. November 2009 feierte der Österreichische Bundesfeuerwehrverband unter Anwesenheit von Bundespräsident Heinz Fischer, den Bundesministern Hundstorfer, Berlakovich und Bandion-Ortner, Bürgermeister Häupl und zahlreichen Ehrengästen im Festsaal des Wiener Rathauses sein Jubiläum des 120jährigen Bestandes.

Text: Markus Ebner, Gen. Sekr. ÖBFV

Fotos: Mathias Seyfert

Schon zu Mittag waren die Delegierten des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes zum 5. außerordentlichen Bundesfeuerwehrtag ins Rathaus geladen, um aus dem Kreise der Branddirektoren der Berufsfeuerwehren einen neuen Vizepräsidenten des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes zu wählen, weil Friedrich Perner, der seit vielen Jahren dieses Amt ausübte, dieses nach seiner Pensionierung als Branddirektor von Wien zur Verfügung gestellt hat. Sein unmittelbarer Nachfolger an

der Spitze der Berufsfeuerwehr in Wien, Gerald Hillinger, wurde auch mit überwältigender Mehrheit als sein Nachfolger als Vizepräsident des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes von den Delegierten aus allen Bundesländern Österreichs gewählt. Präsident Buchta wünschte ihm für seine Tätigkeit als Vizepräsident des ÖBFV alles Gute und freute sich auf eine fruchtbringende Zusammenarbeit.

Präsident Buchta dankte Friedrich Perner für seine 22-jährige Tätigkeit im österreichischen Feuerwehrewesen, der in der Entwicklung des Bundesfeuerwehrverbandes als "Feuerwehrmann mit Herz und Hirn" wesentlich mitgewirkt hat. Der Bundesfeuerwehrtag hatte als Zeichen des Dankes beschlossen, Friedrich Perner zum Ehrenvizepräsidenten des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes zu ernennen und ihm somit die Ehrenmitgliedschaft im ÖBFV auf Lebenszeit zu verleihen.

Weiters wurde von den Delegierten eine Satzungsneuerung beschlossen, die mit Wirkung vom 15. 11. 2009 in Kraft getreten ist. Die Überarbeitung der Satzung verfolgt als feuerwehrpolitisches Vorhaben im Wesentlichen drei Ziele:

1. Schaffung von Regelungen über die Wahlen der Vorsitzenden und Vorsitzenden-Stellvertreter der Fachausschüsse (in Verbindung mit der Geschäftsordnung)



Bgm. Michael Häupl, BP Heinz Fischer und ÖBFV-Präsident Josef Buchta: Gemeinsam für die Feuerwehr



Ausgezeichnete Medienvertreter: ORF NÖ Landesdirektor Norbert Gollinger, Chefredakteur Richard Grasl, und Redakteurin Christiane Teschl mit ÖBFV-Präsident Josef Buchta und Landesrat Stephan Pernkopf

2. Erweiterung des Kreises jener Feuerwehrangehörigen, die berechtigt sind, die Uniform des ÖBFV und die dazu vom Präsidium festgelegten Dienstgrade zu tragen.

3. Umbenennung der Geschäftsstelle in Generalsekretariat.

Des Weiteren enthält der Entwurf einige redaktionelle Anpassungen sowie Klarstellungen in der Zuständigkeit der einzelnen Organe des ÖBFV.

Feuerwehreffreundliche Betriebe ausgezeichnet

Der Österreichischer Bundesfeuerwehrverband stellt Arbeitgeber bzw. Unternehmen ins Rampenlicht, die durch ihr Verständnis und ihre Großzügigkeit das Feuerwehrwesen Österreichs wesentlich unterstützen, die im Brand- und Katastrophenfall flächendeckende Hilfeleistung ermöglichen und damit den

umfassenden Schutz der Bevölkerung absichern und gewährleisten – betonte Präsident Buchta in seiner Ansprache.

Hans-Jörg Schelling, Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreichs, und Josef Buchta überreichten den „Award für Feuerwehreffreundliche Betriebe“ an mehrere Unternehmen; aus Niederösterreich waren dabei:

- ▶ Tischlerei Norbert Senger
- ▶ Spar Österreichische Warenhandels-AG

Präsident Buchta bedankte sich in seiner Ansprache bei diesen Unternehmen, die als Vorbild für andere Mitarbeiter vollen Rückhalt bieten, wenn sie zu Feuerwehreinsätzen ausrücken müssen. Solche Unternehmen garantieren den Fortbestand des Freiwilligensystems, weil ein flächendeckender professioneller Brand- und Katastrophenschutz unfinanzierbar ist. Vizepräsident Schelling

unterstrich, dass gegenseitiges Unterstützen notwendig ist und wünschte sich für die Vergabe des nächsten Awards an Feuerwehreffreundliche Arbeitgeber Teilnehmer aus allen Bundesländern Österreichs.

Festakt 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband

Am Abend des 11. November 2009 fand im Festsaal des Wiener Rathauses der Festakt zum 120-Jahr-Jubiläum des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes statt. Vor ca. 150 Jahren wurden die ersten Feuerwehren gegründet, 30 Jahre später, am 25. März 1889, im Wiener Rathaus der „Ständige Österreichische Feuerwehr-Ausschuss“ konstituiert und somit der „Grundstein für den späteren Österreichischen Bundesfeuerwehrverband gelegt“ erklärte Präsident Buchta in seiner Ansprache.

Die Gründerväter hatten sich damals zusammengetan, um zum Wohle der Bevölkerung Einzelinteressen einem gemeinsamen Ziel unterzuordnen, um die Herausforderungen der Zeit zu bewältigen. Bestmögliche Ausbildung und Ausrüstung, das gemeinsame Agieren müssten in den Vordergrund gestellt werden. „Die Zukunft können die Feuerwehren nur meistern, indem wir diese Zukunft gestalten“ so Buchta. Für dieses Gestalten der Zukunft der Feuerwehren ist sowohl der Einsatz der Politik, die die Rahmenbedingungen dafür schaffen muss, wie auch der Bevölkerung erforderlich, die die örtlichen Feuerwehren unterstützt und auch ihren Teil zum Selbstschutz beiträgt, sodass die Harmonisierung und Gemeinsamkeit der Feuerwehren ausgebaut werden kann.



Die Ehrengäste bei der großen Feier zum 120er



Feuerwehfreundliche Arbeitgeber mit Josef Buchta und Hans-Jörg Schelling, Vizepräsident der WKÖ

Natürlich gehört auch die Verbundenheit mit der Wirtschaft dazu, mit der die Feuerwehren in enge Kooperation treten müssen, da die Wirtschaft Know-How und materielle Unterstützung bringt. Aus diesem Anlass wurde auch eine Partnerschaftsurkunde mit dem Großbauunternehmen PORR AG unterzeichnet, die eine gegenseitige Unterstützung gewährleisten soll. Des Weiteren wurden vor allem Vertreter der Medien ausgezeichnet, die den Gedanken des Helfens in die Öffentlichkeit tragen und bewusst machen, wo die Feuerwehr Unterstützung braucht. Ein eigens geschaffener Feuerwehr-Award wurde neben den Verdienstzeichen auch an das ORF Team

Niederösterreich, HITRADIO Ö3 und Presento-TV überreicht.

Die höchste Auszeichnung der Feuerwehr erhielt Bürgermeister Michael Häupl: Als Kenner des Feuerwehrwesens und dessen engagierter Förderer und Bürgermeister einer höchst professionellen Feuerwehr, wurde Häupl von Präsident Buchta als Dank für ehrliche und bereitwillige Unterstützung mit dem großen Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Harry Kopietz, 1. Wiener Landtagspräsident, erhielt das große Verdienstkreuz für die Unterstützung und Förderung der Feuerwehren sowie für jahrzehntelangen Beistand und Mitwirkung als Feuerwehrmann in der BFWien.



Lob für die Feuerwehr: Bundespräsident Heinz Fischer

Die höchste Auszeichnung erhielt aber der ÖBfV durch die lobenden Worte von Bundespräsident Heinz Fischer. Er gratulierte zum Jubiläum, wünschte alles Gute für die nächsten 120 Jahre und hielt fest: „Feuerwehr, das ist Hilfsbereitschaft plus Professionalität und Idealismus.“ Dies gelte es zu schützen und das Engagement der freiwilligen und professionellen Helfer könne man nicht hoch genug einschätzen.

Wir Feuerwehrmitglieder sind somit aufgerufen, weiters für diese gute Sache zu arbeiten und unser Leben für das Wohle der Bevölkerung einzusetzen – für die nächsten 120 Jahre.

K G I



Z SK – auch weiterhin Ihr
H I M 3DWH GH G WH DP H



K
6 S H WD P + HGH 6WD H H
HH 1-493 13 41-11 E-mail: office@swissphone.at



Von Wegen und Irrwegen

Sicherheit auf Niederösterreichs Straßen



egen



In die Gestaltung der Sicherheit auf der Straße sind viele „Mitwirkende“ eingebunden: Straßenbetreiber, Legislative und Exekutive, Autofahrerclubs, Einsatzorganisationen und nicht zuletzt die Fahrzeughersteller tragen zu mehr Sicherheit, weniger Unfallopfern und besserem Vorankommen mit dem Kraftfahrzeug bei. Dass sich auch die Feuerwehr – nicht erst nachdem etwas (etwa ein Verkehrsunfall) passiert ist – mit dem Thema Sicherheit auf der Straße befasst, zeigen zahlreiche Initiativen im ganzen Land und auf Bundesebene.

Text: Angelika Zedka, Mathias Seyfert
Fotos: Volvo Trucks, Stamberg, Bruno Hersche

Was hat die Feuerwehr gefordert?

Seitens der Feuerwehr gibt es für die Sicherheit auf Niederösterreichs Straßen zwei Kernaspekte: einerseits die Prävention (Entschärfung von gefährlichen Streckenabschnitten, diverse Sicherheitseinrichtungen usw.) und andererseits die Möglichkeit, rasch helfen zu können. Dazu gehören die Forderungen, die den effizienten Feuerwehreinsatz betreffen.

Eine der bundesweiten Forderungen des ÖBFV – und auch der Rettungsdienste – ist die Einführung der Rettungsgasse (Brandaus 03 - 2009) in Österreich. Wie in europäischen Nachbarländern praktiziert, soll auch in Österreich flächendeckend die Rettungsgasse gesetzlich verankert werden. Auch der Chef der ÖAMTC-Interessenvertretung, Mario Rohracher, unterstützt die Forderung nach einer gesetzlichen Festlegung der Rettungsgasse. „Die Verpflichtung auf der Straße Platz zu schaffen, wenn sich ein Einsatzfahrzeug nähert, gibt es zwar bereits. Was aber fehlt, ist eine klare gesetzliche Anweisung, wie eine Rettungsgasse zu bilden ist und auf welcher Seite man Platz machen muss.“

In Deutschland (seit mehr als 30 Jahren) und der Schweiz sind sich Autofahrer bereits bewusst, wie sie sich im Fall eines Staus verhalten müssen; und die Praxis zeigt – es funktioniert. Der Pannestreifen ist in Österreich – dort wo er auf

Schnellstraßen und Autobahnen existiert – oft die einzige Möglichkeit für Einsatzfahrzeuge zur Unfallstelle zu kommen. Wird er – zweckgebunden – von einem liegen gebliebenen Fahrzeug oder „unbefugt“ von anderen Verkehrsteilnehmern blockiert, ist mit langwierigen Ausweichmanövern oder gar keinem Weiterkommen zu rechnen.

Die Bildung einer Rettungsgasse bietet in vielen Fällen Vorteile: Nebst der bekannten Probleme beim Vorbeifahren an einem Stau auf dem Pannestreifen, können so auch andere Situationen entschärft werden. Die Rettungsgasse „funktioniert“ auch bei Engstellen im Bereich von Brücken, Baustellen etc. (Siehe Brandaus 7/8 - 2009) oder auf Straßenabschnitten ohne Pannestreifen.

Rettungsgasse: Entscheidung liegt beim Nationalrat

Anfang Dezember brachten ÖVP und SPÖ einen gemeinsamen Entschließungsantrag betreffend Rettungsgasse auf Österreichs Autobahnen und Autostraßen mit baulicher Mitteltrennung ein. Somit ist nun der Verkehrsausschuss des Nationalrates gefordert.

Eine weitere Forderung, die bereits den Feuerwehreinsatz betrifft – also wenn der Unfall schon passiert ist – ist die Rettungskarte in Fahrzeugen. Feuerwehr und ÖAMTC verlangen die Einführung einer einheitlichen Karte, die Ansatzpunkte für das Arbeiten mit hydraulischen Rettungsgeräten zeigt. Die Karte sollte an einer bestimmten Stelle im Fahrzeug – etwa hinter der Sonnenblende – angebracht sein und auch Auf-

tätlich riskieren Einsatzorganisationen bei Unfällen auf Niederösterreichs Straßen ihre Gesundheit. Wie sicher sind unsere Helfer?

schluss über Gefahrenquellen wie Airbags und Gurtstraffer geben (Brandaus 06 - 2009) „Die neue Fahrzeugtechnik bringt zwar mehr Sicherheit bei Unfällen, aber die Anzahl der Einsätze nach Verkehrsunfällen steigt weiterhin“, so LBD Buchta bei der Pressekonferenz vor einem halben Jahr. Wie die Rettungskarte aussehen wird, wo sie letztendlich zu finden ist und ob man sich mit allen Automobilherstellern auf eine einheitliche Lösung einigen kann, ist noch offen. „Die Rettungskarte kann aufgrund der enormen Entwicklung in der Fahrzeugtechnik nur eine Zwischenlösung sein“, so der ÖAMTC-Cheftechniker Max Lang. „Sie muss über kurz oder lang elektronisch umgesetzt werden.“

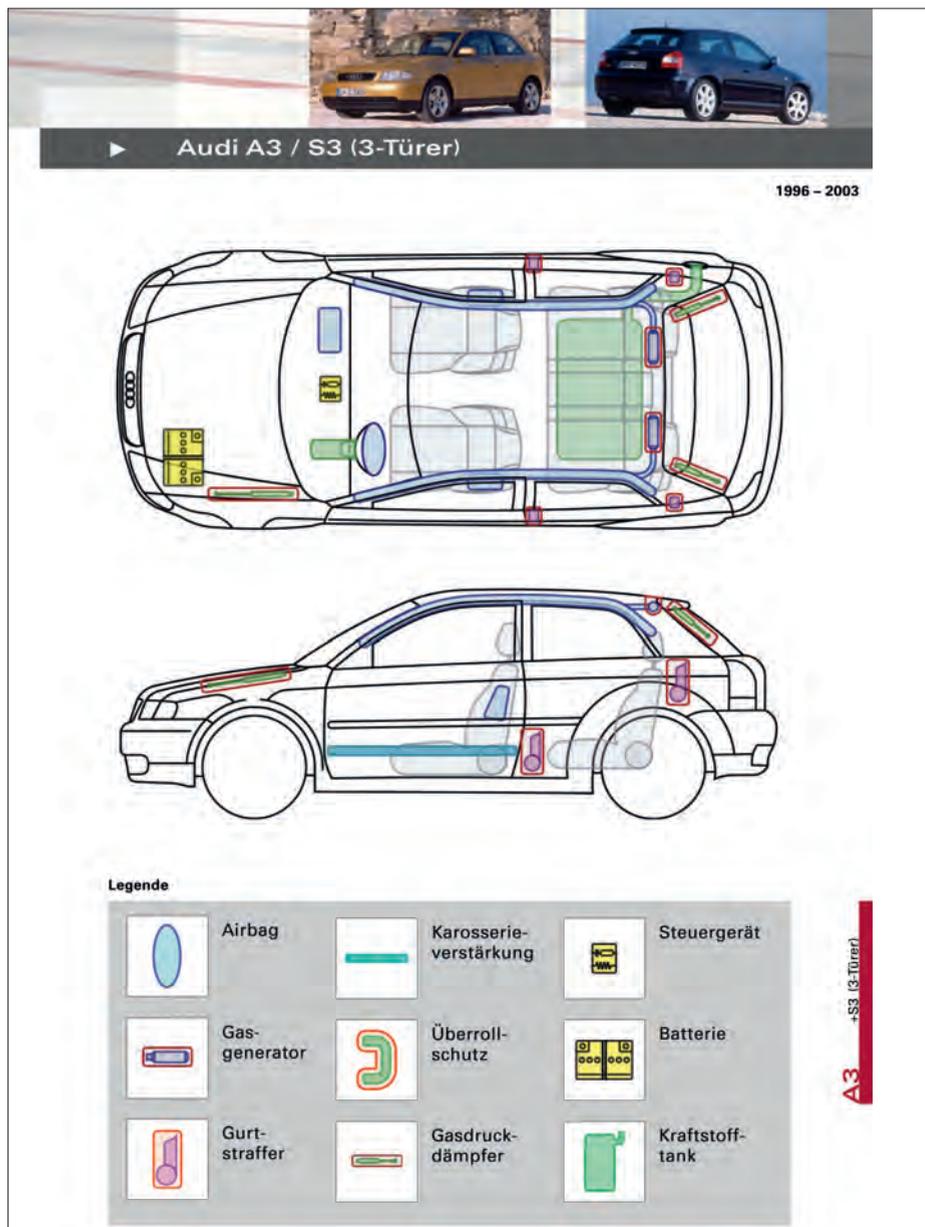
Nicht nur die Feuerwehr fordert

Als Autofahrerclub vertritt der ÖAMTC viele Anliegen der Autofahrer und setzt sich auch für präventive Maßnahmen im Bereich Verkehrssicherheit ein. Die Notfall-Infokarte für Fahrzeuge und die Rettungsgasse auf Österreichs Straßen sind nur zwei dieser Themen.

Eine der ÖAMTC-Forderungen an die Regierung befasst sich mit Fahrzeugsicherheitssystemen. Dabei geht es um verpflichtenden Einbau von automatischen Löschesystemen und die Einführung von eCall, einem automatischen Notrufsystem im Fahrzeug.

Technische Innovationen

Alkohol am Steuer ist derzeit durch die BMVIT-Kampagne „Alkohol am Steuer: Könnten Sie damit leben?“ wieder Thema. Zwischen solch präventiven Maßnahmen und der Autofahrt unter Alkoholeinfluss setzt ein anderes System an,



Autos werden immer sicherer gebaut (Grafik AUDI)



Volvo Trucks stattet seine Fahrzeuge bereits optional mit einer „atmalkoholgesteuerten Wegfahrsperr“ aus

das Alko-Lenker technisch (ver-)hindern kann: Im Kfz eingebaute Alkotest-Geräte sollen die Inbetriebnahme des Fahrzeuges durch einen alkoholisierten Lenker unterbinden. In Österreich könnte es laut Ministerin Doris Bures einen Test oder ein Pilotprojekt geben – das Verkehrsministerium zeigte sich gegenüber dem Vorschlag des Kuratoriums für Verkehrssicherheit jedenfalls aufgeschlossen.

Seit 2004 wurde in Form des Projekts „Supreme“ der Europäischen Kommission die unionsweite Einführung des Alkolock-Systems evaluiert. Ziel der Studie war es unter anderem, den psychologischen Effekt auf die Testfahrer und die praktischen Auswirkungen im Umgang mit dem System herauszufinden.

Vor allem im Bereich des Berufskraftverkehrs könnte das System, das bei Pilotprojekten in mehreren Ländern auf Akzeptanz von Fahrern, Management und Passagieren trifft, sinnvoll eingesetzt werden.

Technisch ist das „Alkolock“ keine Zukunftsmusik, wie etwa das „Dräger Interlock XT“ beweist. Schaltet der Fahrer die Zündung ein, fordert ihn das Gerät auf, eine Atemprobe abzugeben. Ist der Fahrer alkoholisiert, verhindert die Wegfahrsperre den Start des Motors.

eCall - automatischer Notruf

eCall ist eine Sicherheitseinrichtung im Fahrzeug, die erst im Notfall zum Einsatz kommt. Ein „Crash-Sensor“, GPS und ein Mobilfunk-Modul ermöglichen die Meldung des Fahrzeugstandortes (bei Unfall, manuellem Notruf oder Diebstahl) an eine Einsatzzentrale. Evaluieren werden die Möglichkeiten einer Sprachverbindung (mit SIM-Karte und den damit verbundenen Kosten) oder einer Datenverbindung (etwa eine kostenlose Nachricht via SMS an die Notrufnummer 112).

Vor- und Nachteile dieser beiden Varianten wurden bei einem österreichischen Versuch im Jahr 2006 mit 100 Testfahrern aufgezeigt. Durch die Übermittlung des genauen Standortes kann eCall helfen, die Zeit zwischen Unfall und Auffinden des Fahrzeuges wesentlich zu verkürzen und Leben zu retten. Das Service wird beispielsweise von Dolphin Technologies (Brunn am Gebirge) angeboten.



eCall ermöglicht die Ermittlung des Fahrzeugstandortes

Nach der Unterzeichnung einer europäischen Absichtserklärung vor mehreren Jahren war es das Ziel, bereits 2009 eine flächendeckende Einführung des Systems zu erreichen. Im August dieses

Jahres hat die Europäische Kommission gefordert, die freiwillige Einführung von eCall zu beschleunigen und will das System bis 2014 auf den europäischen Straßen sehen.



Die neue Bekleidungsgeneration

2009 GEPRÜFT nach ÖBFV
nach EN 469:2005/A1:2006 B.1 B.2

FEUERWEHR
ZENTRALEINKAUF

FEUERWEHR
Shop



Der Feuerwehrausstatter

PFEIFER

BESTPREIS
AKTION

GÜLTIG BIS
31.5.2010

Heiße Angebote
in unserer Aussendung und unter www.feuerwehrbekleidung.at

Tel. 0810 | 500 707

8430 Leibnitz, Bahnhofstr. 32, Fax 0810 | 500 707 - 750, pfeifer@pfeifer.co.at



AUSTRIA
Qualitätsprodukt

Kuratorium für Verkehrssicherheit: „Ja“ zur Rettungsgasse

Rettungsgasse und Sanierung von Unfallhäufungsstellen

„Es ist durchaus sinnvoll, die Rettungsgasse zu fordern und gesetzlich zu installieren,“ ist Dipl.-Ing. Christian Kräutler vom Kuratorium für Verkehrssicherheit Niederösterreich (KfV) überzeugt. Man habe in den Nachbarländern Österreichs bereits gute Erfahrungen damit gemacht.

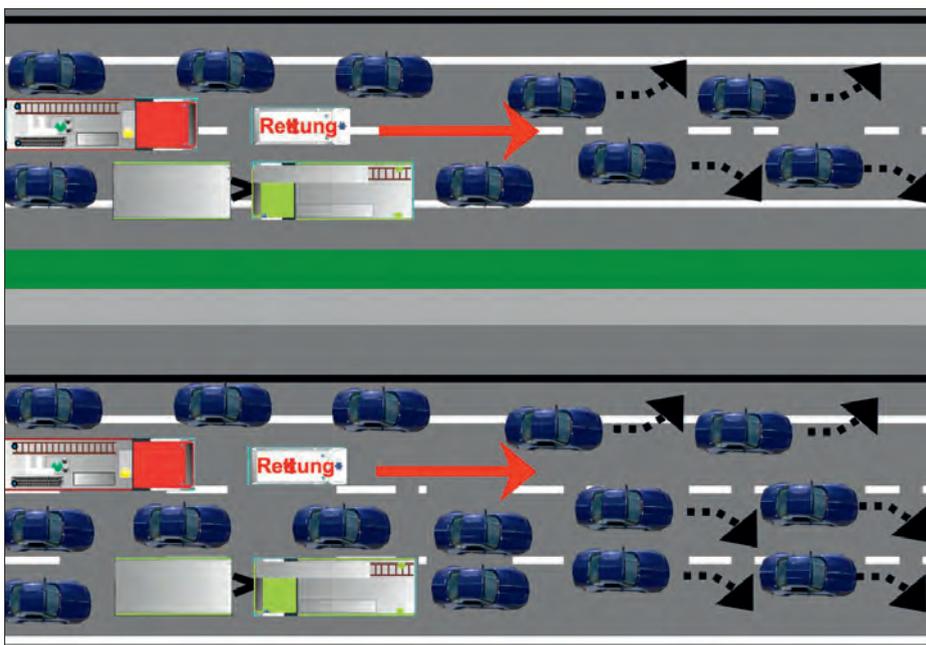
Rettungsgasse bedeutet, dass bei einem Unfall auf der Autobahn die nachfolgenden Fahrzeuge entweder nach links oder

nach rechts (auf den Pannestreifen) ausweichen, um in der Mitte eine Gasse für die Einsatzfahrzeuge zu öffnen.

„Es ist nur so, dass bei uns nicht auf allen Autobahnen Pannestreifen vorhanden sind,“ warnt er vor Euphorie. Man werde auf dem Weg zur Rettungsgasse auf jeden Fall begleitend Bewusstseinsbildung in hohem Maße betreiben müssen, um das Funktionieren auch sicherstellen zu können.



Rettungsgasse auf der A1 bei Lenzburg (Schweiz)



So geht's: Die Rettungsgasse hilft im Ernstfall enorm



Dipl.-Ing. Christian Kräutler, Geschäftsstellenleiter des Kuratoriums für Verkehrssicherheit in NÖ

Prinzipiell seien die Rettungskräfte genau diejenigen, die ungeschützt an Stellen zu arbeiten haben, wo keiner sie erwartet. Die Absicherung von Unfallstellen durch Polizei und in der Folge auch die Feuerwehren sei relativ gut gelöst, was allerdings zu wünschen übrig lasse, sei das Verhalten der Lenker. „Viele mogeln sich in Aussicht einer nahen Autobahnabfahrt irgendwie an den anderen vorbei und behindern damit möglicherweise Feuerwehr, Polizei oder Rettung beim Erreichen der Unfallstelle,“ schildert er das wohl jedem bekannte Szenario.

Die Registrierung von Unfallhäufungsstellen sieht er als überaus positive Aktion. „Ab drei gleich gearteten Unfällen in drei Jahren an der gleichen Stelle ist der Straßenerhalter vom Gesetz her verpflichtet, diesen Bereich zu sanieren. Daher entstehen eigentlich echte Unfallhäufungsstellen nicht mehr,“ weiß Kräutler und berichtet von einer brandneuen Studie:

Seit der gesetzlichen Verpflichtung zur Sanierung von so genannten Unfallhäufungsstellen können pro Jahr 200 Unfälle mit Personenschaden vermieden werden, es gibt 275 weniger Verletzte und um 20 Tote weniger. Bei einem Sanierungsaufwand von 4 Mio. Euro werden 23 Mio. Euro an Unfallfolgekosten eingespart.

Erfahrungsberichte: Vier Bezirksfeuerwehrkommandanten zeigen auf

Unfallhäufungspunkte in NÖ

In Niederösterreich gibt es gleich an mehreren Stellen neuralgische Punkte, extrem stark befahrene Autobahnabschnitte und bekannte Unfallhäufungspunkte. Brandaus hat dazu mit einigen Bezirksfeuerwehrkommandanten gesprochen.

Amstetten

LBDSTV Armin Blutsch kennt die Tücken der A1 im Bezirk Amstetten. „Eineinhalb Lkw-Fahrstunden von Wien entfernt, kommt man genau dann durch meinen Bezirk, wenn erste Ermüdungserscheinungen auftreten.“ Obwohl die Autobahn in diesem Abschnitt dreispurig geführt wird, verschärfen Nebel und die hügelige Landschaft die Situation: „Bergauf langsam und bergab schneller fahrende Pkws und Lkws verursachen immer wieder gefährliche Situationen“ weiß Blutsch zu berichten.

Korneuburg

Selbst vor kurzem Unfallopfer auf der B6 – der Laaer Bundesstraße – geworden,



Für die Feuerwehren: Alltag auf der Autobahn

spricht Bezirksfeuerwehrkommandant-Stv. Friedrich Zeitlberger über das Gefahrenpotential auf den Straßen in seinem Bezirk: „Baustellen und die daraus resultierenden Umleitungen und auch Maut-

flüchtlinge, die auf Bundesstraßen ausweichen, verursachen an verschiedenen neuralgischen Punkten ein erhöhtes Verkehrsaufkommen“. Auf die Frage nach „Forderungen der Feuerwehr“ antwortet Zeitlberger: „Auf der S1 wurden jedenfalls alle Forderungen der Feuerwehr – betreffend Straße und Tunnel – umgesetzt. Welche Einsatzszenarien im Bereich der A22 - S1 noch auf uns zukommen, wird die Zukunft zeigen“.

Mödling

Die A21 (Verbindung zwischen A1 und A2) im Bezirk Mödling wird auch gerne als „Gebirgsautobahn“ bezeichnet, weist sie doch Steigungen ähnlich wie auf der Brenner-Autobahn auf. Laut BFKDT Franz Koternetz sind die Unfallzahlen seit Einführung der 80 km/h-Beschränkung im Bereich Gießhübl um 50% gesunken. „Dieses Autobahnstück ist seit langem eine Herausforderung für die Einsatzkräfte“ erzählt Koternetz, „nicht zuletzt durch den spontanen Wechsel der Witterungsverhältnisse, mit dem Au-



FEUERWEHRAUSSTATTUNG

WEICHSELDORFER Gesm.b.H.

3521 Gföhl, Untermeisling 52
Tel.: 02717/5250 Fax: 02717/5250-4
www.weichseldorfer.at
E-Mail: feuerwehr@weichseldorfer.at

Fordern
Sie unsere
**SONDER-
ANGEBOTE**
an!

Von der
Einsatzbekleidung
Dienstbekleidung
Stiefel
Helme
Shirts
Kappen

bis zu
Schläuchen
Garderoben
Pumpen
Atemschutz
u. v. m.



ÖFFNUNGSZEITEN

Mo – Fr 8:00 – 17:30
Sa 9:00 – 12:00

Nach telefonischer Vereinbarung
zusätzlich auch andere Verkaufszeiten!

*Frohe Weihnachten
und einen guten Rutsch
ins nächste Jahr
wünscht die Firma
Weichseldorfer!*

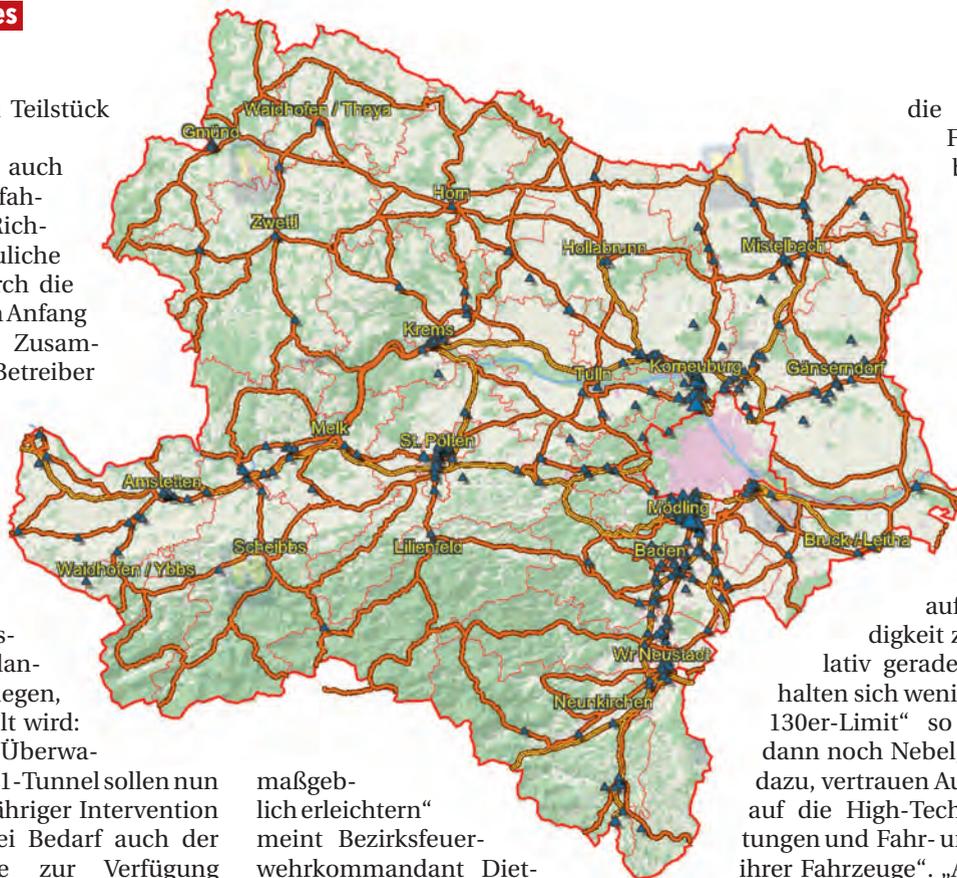
tofahrer auf diesem Teilstück zu kämpfen haben“.

Probleme gab es auch bei der Wien-Umfahrung in die andere Richtung – der S1: „Bauliche Mängel wurden durch die Feuerwehr schon am Anfang aufgezeigt und in Zusammenarbeit mit dem Betreiber beseitigt“ erinnert sich Koternetz. „Auch an die umfangreiche Beschilderung haben sich die Autofahrer mittlerweile gewöhnt“, so bleibt dem Bezirksfeuerwehrkommandanten nur noch ein Anliegen, das aktuell behandelt wird: Die Bilder der Überwachungskameras im S1-Tunnel sollen nun – nach mehr als 2-jähriger Intervention der Feuerwehr – bei Bedarf auch der Bezirksalarmzentrale zur Verfügung gestellt werden, um entsprechend der aktuellen Schadenslage alarmieren zu können.

St. Pölten

Alltägliche Probleme im Feuerwehreinsatz auf der Straße könnten im Bezirk St. Pölten mit der Einführung der Rettungsgasse (zusätzlich zum Pannestreifen) entschärft werden. „Entlang der A1 und der S33 – Straßen mit getrennten Richtungsfahrbahnen – könnte die Rettungsgasse die Zufahrt zu Unfallstellen

maßgeblich erleichtern“ meint Bezirksfeuerwehrkommandant Dietmar Fahrafellner. „In diesem Teil Niederösterreichs gibt es besonders viele Autobahneinsätze; trotz des guten Netzes an Betriebsauffahrten und Zufahrtsmöglichkeiten, ist diese Forderung sehr wichtig.“ Schwierigkeiten können auch die Lärmschutzwände darstellen: „So musste etwa mit der ASFINAG eine praktikable Lösung für den Bereich Knoten Steinhäusl gesucht werden, um mit der Trennwand in der Mitte der Autobahn umzugehen. Dort sind nun Übertrittsstellen und durchsichtige Elemente



die Lösung, um einen Feuerwehreinsatz auf beiden Richtungsfahrbahnen gleichzeitig gestalten zu können“ so LFR Fahrafellner.

Wr. Neustadt

Josef Bugnar (Kdt. der FF Wr. Neustadt) und BFK Franz Wöhler führen Unfälle in Ihrem Einsatzgebiet hauptsächlich

auf zu hohe Geschwindigkeit zurück. „Auf dem relativ geraden Abschnitt der A2 halten sich wenige Autofahrer an das 130er-Limit“ so Bugnar, „kommen dann noch Nebel, Schnee oder Regen dazu, vertrauen Autofahrer viel zu sehr auf die High-Tech-Sicherheitseinrichtungen und Fahr- und Bremsassistenten ihrer Fahrzeuge“. „Auch im Bereich der B17“ so Bugnar weiter „sind wir mit den „normalen“ Problemen des Straßenverkehrs gestraft: zu wenig Sicherheitsabstand und Unaufmerksamkeit sind Unfallursache Nummer eins.“ Auch die Nordspange in Wr. Neustadt ist ein neuralgischer Punkt: immer wieder passieren auf der Straße, die in einem Graben liegt und keine bauliche Fahrspurtrennung besitzt, schwere Unfälle.

Die Karte zeigt wo in NÖ besonders viele Unfälle passieren

Kontakt

www.brandaus.at

Niederösterreichisches Landesfeuerwehrkommando
3430 Tulln
Langenlebarner Straße 108
Tel.: 0 22 72 / 90 05
Fax: 0 22 72 / 90 05-13 135
post@noelfv.at
<http://www.noelfv.at>

Telefonvermittlung 13 170

KR Buchta Josef
Landesfeuerwehrkommandant 16 650

Blutsch Armin
Landesfeuerwehrkommandantstellvertreter 13 211

Anzenberger Manuela
BRANDAUS-Abo 16 756

Bartke Anita
Chefsekretärin 16 656

Blaim Martina
Sekretariat 13 445

Ing. Brix Albert
Vorbeugender Brandschutz 13 171

Eismayer Gerda
Sonderdienste, Zivildienst, FDISK First-Level-Support 13 168

Funkwerkstätte 17 337

Hagn Manfred
Haustechnik 16 757

Hollauf Siegfried
Geräteförderungen, Feuerwehrgeschichte, Wasserdienst, Wasserdienstleistungsbewerb 16 663

Ing. Hübl Christian
Ausbildung, Feuerwehrjugend 13 166

Ing. Jestl Kurt
Feuerwehrtechnik, Ausschreibungen 13 172

Kerschbaumer Dominik
Fahrzeugförderungen, Mindestausrüstung, Atemschutz, Schadstoff 13 177

Ing. Litschauer Ewald
Nachrichtendienst 16 659

Marx Julia
Leistungsbewerbe, FMD, SVE, Feuerwehrkuraten 13 173

Mag. Neuhauser Thomas
Pressesprecher, Öffentlichkeitsarbeit 0664/10 10 000

Paul Brigitte
Buchhaltung 13 436

Pfaffinger Michael
Funkwerkstätte 16 673

Schönbäck Johann
Buchhaltung, Versicherungen 13 164

Seyfert Mathias
Brandaus 0676/861 13 206

Sonnberger Gerhard
Büroleitung, Präsidiale Angelegenheiten 13 150

Ing. Steiner Josef
Nachrichtendienst, Elektrotechnik 13 169

Ing. Tischleritsch Michael
Betriebsfeuerwehren, Vorbeugender Brandschutz, Katastrophenhilfsdienst 13 212

Wagner Gerda
Auszeichnungen, Feuerwehrführerscheine, Unfälle 13 154, 13 170

Zach Peter
Informationstechnologie 13 466

Zedka Angelika
Öffentlichkeitsarbeit 16 692

Interview: Um das gute Gesprächsklima in NÖ beneiden uns viele

Sicherheit: Ein Thema für Polizei und Feuerwehr



Landespolizeikommandant und Feuerwehrmann GenMjr Arthur Reis

„Das mit der öffentlichen Sicherheit ist so eine Sache - es handelt sich um ein sehr breites Betätigungsfeld! Wenn ich nun aber beim Begriff der Verkehrssicherheit bleiben soll, so sind es letztendlich Polizei, Feuerwehr und Rotes Kreuz, die an der Unfallstelle sehr erfolgreich zusammenarbeiten!“, bekräftigt der NÖ Landespolizeikommandant, Generalmajor Mag. Arthur Reis. Brandaus befragte den Polizeioffizier hinsichtlich der Sicherheit von Einsatzkräften

Interview: Angelika Zedka

Foto: Stamberg

Wo sind in NÖ die Unfalldüfungspunkte?

Es gibt zweifellos Gebiete, in denen häufiger Unfälle passieren als in anderen Regionen. Das hängt aber nicht zuletzt auch mit der jeweiligen Verkehrsfrequenz zusammen. Echte Unfalldüfungspunkte existieren eigentlich nur temporär, weil wir in solchen Fällen sofort mit verstärkter Überwachung und Absicherungsmaßnahmen reagieren.

Wie häufig passieren unmittelbare Folge-Unfälle nach Unfällen?

Verkehrsunfälle, bei denen Tote zu beklagen sind, weisen hier bei uns in NÖ sinkende Tendenz auf. Unfälle, bei denen ein Sicherheitsorgan beim Absichern einer Unfallsstelle bzw. bei der Unfallaufnahme verletzt wird, passieren leider immer wieder.

Worauf ist das zurückzuführen?

Es gibt viele Möglichkeiten, die den Verkehrsteilnehmer unaufmerksam werden lassen und damit in seiner Reaktionsfähigkeit enorm einschränken. Zu hohe Geschwindigkeit, Telefonieren ohne Freisprecheinrichtung, Hantieren an Radio oder CD-Gerät. Auch das Studium von Geschäftsunterlagen und Kartenmaterial während der Fahrt hat immer wieder fatale Folgen. Von Übermüdung und Alkoholisierung erst gar nicht zu reden - diese Aufzählung könnte um viele Beispiele ergänzt werden! Solche Komponenten führen blitzschnell dazu, dass verschiedene Warnhinweise übersehen werden, sogar ein Mensch überfahren wird, der eine Unfallstelle absichert.

Fällt Ihnen ein Beispiel ein?

Es ist Glück, wenn so etwas glimpflich ausgeht. Wir haben aber auch Kollegen,

die ein oder beide Beine beim Absichern einer Unfallstelle auf der Autobahn verloren haben - einfach überfahren oder eingeklemmt worden sind! Besonders tragisch ist es, wenn es Todesopfer zu beklagen gibt, wie im Fall eines 41jährigen Kollegen mit zwei kleinen Kindern, der von einem betrunkenen Raser einfach niedergemäht worden ist. Insgesamt 60 Blutkonserven konnten nicht mehr helfen - unser Kollege starb!

Was kann man hinsichtlich der Sicherheit von Einsatzkräften bei Unfällen verbessern?

Polizei und Freiwillige Feuerwehr stehen in ständigem Kontakt zueinander! Um dieses sehr gute Verhältnis in Niederösterreich beneiden uns viele. Außerdem agieren viele Polizisten in einer Doppelfunktion: sie sind Polizist und Feuerwehrmann!

Sie sind selbst Feuerwehrmann?

Ja, ich war auch zehn Jahre lang Kommandant meiner Heimatfeuerwehr - anschließend wurde ich einstimmig zum Ehrenkommandanten gewählt! Mehr geht leider nicht mehr, weil mir mein Beruf zu wenig Zeit dafür lässt.

Welche Eigenschaften sollte sowohl ein Polizist als auch ein Feuerwehrmann haben?

Liebe zum Menschen und gelebte Kameradschaft sind für mich Attribute, die für beide Berufsgruppen grundlegende Voraussetzungen sind. Feuerwehrmitglied wird nur jemand, für den der Begriff „Nächstenliebe“ kein Fremdwort ist. In beiden Corps ist spürbar, dass das technologische Vermögen der Menschen immer besser wird. Wir müssen aber sehr genau darauf achten, dass sich diese Technologisierung nicht auf Kosten der zwischenmenschlichen Beziehungen abspielt - daher: keine Technik ist imstande, ein persönliches Gespräch zu ersetzen!

Was wünschen Sie sich für 2010?

Dass alle Feuerwehr- und Polizei-Angehörigen in NÖ stets wohlbehalten von Ihren Einsätzen heimkehren mögen!



Rudolf Scheidl setzt auf Teamarbeit

Porträt: Chefinspektor Rudolf Scheidl, oberster Brandermittler des Landeskriminalamtes

Ohne Kommunikation gäbe es kaum einen Ermittlungserfolg

Den „Kommissar mit der kalten Schnauze“ schätzt Rudolf Scheidl ebenso wie jenen mit dem Skalpell (Gerichtsmediziner), wenn der Chefbrandermittler des NÖ Landeskriminalamtes (LKA) mit seinem Team in Sachen Feuer alarmiert wird. Ganz besonders wichtig ist ihm das gute Teamwork mit denen, die „als erste am Brandort sind“. Die Feuerwehrleute haben für ihn eine enorm wichtige Aufgabe. „Sie müssen mit Augenmaß und hohem Verantwortungsbewusstsein ihre Aufgaben erfüllen und tun das auch,“ sagt er.

Text: Angelika Zedka

Fotos: Mathias Seyfert, ZVG

20 Jahre im „Geschäft“ haben für Scheidl wohl manches zur Routine werden lassen. Nichtsdestotrotz haben für den

Chefinspektor Aus- und Fortbildung hohen Stellenwert. Denn er gibt sich nicht damit zufrieden, jemandem eine Brandlegung nachgewiesen zu haben. Er hinterfragt und beleuchtet die Umstände auch von psychologischer Seite her. „Ich will erfahren, warum jemand eine solche Tat begeht.“

Keine Spur zerstören

Extrem wichtig sei – so Scheidl – dass Spuren gesichert werden können. „Durch das Feuer selbst und den erfolgten Löscheinsatz werden zwar viele Spuren vernichtet. Wenn allerdings, wie wir es in Einzelfällen schon erlebt haben, danach sofort mit den Aufräumarbeiten begonnen wird, dann stehen wir beinahe auf verlorenem Posten,“ appelliert er an alle Einsatzkräfte, den Ermittlern jene Zeit zu geben, die sie für die Spurensicherung benötigen.

Intensiv gestaltet sich dabei auch die Zusammenarbeit mit den Hunden. Selbst Hundeliebhaber und Besitzer eines jungen Zwergpinschers setzt Scheidl auf die untrügliche Nase der vierbeinigen „Kommissare mit der kalten Schnauze“, von denen das Landespolizeikommando NÖ vier einschlägig ausgebildete im Dienst hat. „Oft schon hat uns einer der Hunde auf eine wichtige Spur geführt,“ erzählt er und erwähnt im gleichen Atemzug auch die KTZ (Kriminaltechnische Zentralstelle im Innenministerium), die Landesstelle für Brandverhütung mit ihren Sachverständigen und – für den Fall, dass Todesopfer zu beklagen sind – den Gerichtmediziner als unverzichtbare Helfer auf dem Weg zur Aufklärung eines strafbaren Tatbestandes.

Wachsam sein, gut zuhören und kommunizieren – diese drei Eigenschaften nennt Scheidl als wichtigste in seinem

Aufgabenbereich. Und die Aufklärungsquote bestätigt das eindrucksvoll: Von 37 Brandstiftungen im Jahr 2009 sind 33 aufgeklärt. Die letzten fünf spektakulären Brandserien wie Zeiselmaier, Ardagger, Hirschwang, Waidhofen/Thaya und Gloggnitz konnten bravourös geklärt werden. Ein Ergebnis penibler Ermittlungen und fortschreitender Technik, mit deren Hilfe jede auch nur geringste Spur analysiert und zugeordnet werden kann.

Als gelernter technischer Zeichner zog es den jungen Rudolf Scheidl, der im Waldviertel aufgewachsen war, 1971 gleich nach absolvierter Ausbildung zur Exekutive. „Die Gendarmerie hat um Bedienstete geworben und ich war interessiert“, erzählt er. Bis 1977 trug Scheidl die Uniform, ab 1978 ist die damalige Kriminalabteilung, heute LKA, seine berufliche Heimat. In der Raub-Gruppe erlernte er das kriminalistische Handwerk, aber schon bald wechselte er in den Ermittlungsbereich Brand-, Explosions- und Sprengstoffdelikte. Nach sechs Jahren folgten wieder zehn Jahre „beim Raub“, ehe der Kriminalist 1998 schließlich Chef der acht Mitarbeiter der Brandermittlungsgruppe wurde.

Bestes Einvernehmen

„Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Feuerwehren war nicht immer ideal“, erinnert er sich zurück, dass er vor Jahrzehnten erkennen musste, wie sehr die Ermittlungsarbeit be- bzw. sogar verhindert hatten. „Das hat sich total ins Positive gewandelt“, hat sich Scheidl dieser Problematik sehr bald angenommen, indem er auf Kommunikation setzte und die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehren und Exekutive in den Vordergrund des gemeinsamen Erfolges rückte. Zahlreiche Vorträge bei Feuerwehren tragen wesentlich zum gegenseitigen Verständnis bei.

Ein Netzwerk von 94 Bezirksbrandermittlern ermöglicht profunde Beurteilung eines Brandortes. Übersteigt ein Brand laut Schätzung die 150.000 Euro-Schadenssumme oder wird eine Brandleiche aufgefunden, so wird Scheidl per Handy alarmiert. Am Telefon erfährt er erste Einzelheiten, ordnet an, was sofort zu unternehmen ist und macht sich auf den Weg.

Ohne Vorurteile

Vorurteilsfrei gegen alles und jeden – egal um wen es sich handelt, unabhängig von Namen, Rang oder Stellung – machen sich Scheidl und seine Kollegen dann ans Werk. „Jeder Brandfall ist anders gelagert, die Ermittlungen gestalten sich immer schwierig“, spricht er aus Erfahrung. Es sei wichtig, die Brandverlaufsspuren zu erkennen und in der Fol-



Der Kommissar mit der kalten Schnauze

ge auch richtig zu interpretieren. Allein die Situation am Brandort lasse oft schon den Schluss zu, dass ein gerichtlich strafbarer Tatbestand vorliegt.

Gefühle sind dabei nicht gefragt. „Ich habe schon so viele Tote gesehen, wenn einem das jedes Mal an die Nerven geht, dann ist man falsch am Platz“, hat der Chefermittler eine Art Schutzschild gegen derartige Tragödien errichtet. Wenn gleich so manches schon an der Psyche kratzt. Wie zum Beispiel ein Brand mit vier toten Kindern, den Scheidl noch gut in Erinnerung hat. „Da wurde in einem



Wachsam sein, gut zuhören und kommunizieren – drei wichtige Eigenschaften

Sommerhäuschen gefeiert, das Bett geriet in Brand und die Erwachsenen haben sich selbst in Sicherheit gebracht und die Kinder verbrennen lassen,“ ist ihm derartiges Verhalten unbegreiflich.

Trotz enorm hoher Aufklärungsquote gibt es einen Fall, an dem der oberste „Brandkieberer“ nach wie vor „kiefelt“. „Der verfolgt mich wahrscheinlich in die Pension, es handelt sich um die so genannte Halali-Bande.“ Eine vermutlich ausländische Tätergruppe bricht in Jagdschlösser und Jagdhäuser ein, raubt wertvolle Jagdwaffen und setzt das Gebäude danach in Brand. Bis dato gibt es jede Menge Hinweise und Spuren aus insgesamt acht gleichartigen Vorfällen, aber keinen Täter. „Sogar eine DNA-Spur konnten wir sichern, trotzdem kein Weiterkommen“, rätseln Scheidl und seine Mannen, vermuten aber, dass die Täter ihr Arbeitsgebiet in die Steiermark verlagert haben, wo zwei ähnliche Vorgehensweisen bekannt sind.

Ein Job mit Gefahren

Dass sich ein Chefermittler nicht immer auf der sicheren Seite bewegt, davon kann Scheidl ebenfalls ein Liedchen singen: „Ein Brandstifter, den wir überführt haben, hat mir geschworen, dass er mich bis an mein Lebensende verfolgen wird.“ Gelassen registriert er solche Androhungen, speichert sie im Hinterkopf aber sehr wohl ab. Brandstifter – so weiß er – sind in der Regel nicht potentielle Kriminelle. „Das sind Zerstörer oder Rachsüchtige, die zumeist Weicheier oder dem Alkohol verfallen sind.“ Ausnahme sei jener Brandstifter von Waidhofen/Thaya, der mehrere Lagerhallen seines ehemaligen Dienstgebers abgefackelt hatte. „Er hatte sogar eine „Todesliste“ im Kopf. Polizisten, Lehrer und Eltern sollten erschossen werden, das ist ein mehr als radikaler Typ“, weiß Scheidl.

Die ständige Konfrontation mit dem Verbrechen erfordert Ausgleich, den Scheidl beim Fischen sucht. Aber auch beim Sport: die ehemalige Speerwurf-Größe Eva Janko ist zweimal pro Woche seine Tennispartnerin, 41 Schitage im vergangenen Winter in seinem Zweitdomizil Mariazell sprechen eine deutliche Sprache. Der ambitionierte Porsche-Fahrer (911, schwarz) liebt das Reisen und wandelt dabei gerne auf historischen Pfaden. Ach ja, noch eines gesteht er: „Ich hab' einen Tick.“ Scheidl sammelt Armbanduhren. 96 Stück nennt er sein Eigen. Zum Interview trägt er zur roten Brille einen Porsche Design-Chronographen mit rotem Lederband. Das hat Stil.

Was sich der seit 36 Jahren verheiratete zweifache Vater und vierfache Opa am meisten wünscht? „Ich möchte gesund 75 werden!“ Das und mehr möge ihm in aller Bescheidenheit beschieden sein!

Brandaus: Wissen

Weihnachten:

Friedenslicht aus Bethlehem

Seit 2004 stellen einige NÖ Feuerwehren und deren Jugendgruppen ihr Netzwerk zur Verfügung. Sie holen das Friedenslicht in OÖ ab, geben es in NÖ weiter und bitten die Bevölkerung, für „Licht ins Dunkel“ zu spenden.



Symbol. Das Friedenslicht wird jedes Jahr durch ein Kind aus OÖ aus der Geburtsgrötte in Bethlehem geholt. Es bringt die Botschaft für Frieden in mehr als 25 Länder.



Wortgottesdienst. In der Stadtpfarrkirche Bad Vöslau versammeln sich hunderte Feuerwehrmitglieder und deren Angehörige zur Friedenslichtubergabe.



Übergabe. Die Jugendlichen, die das Friedenslicht aus Oberösterreich geholt haben, übergeben es in der Stadtpfarrkirche Bad Vöslau an LFKUR Stephan Holpfer.



Feuerwehren. Das Friedenslicht wird an die Bevölkerung weitergegeben: Entweder wird es von Haus zu Haus getragen oder steht zur Abholung bereit.



Feuerwehrjugend. Eine andere Idee zur Einstimmung auf die Weihnachtszeit ist die Darstellung einer „lebendigen Krippe“ durch Feuerwehrjugendmitglieder.



Abholung. Feuerjugendmitglieder aus NÖ holen das Friedenslicht mit ihren Betreuern bei der offiziellen Feier im Landesstudio OÖ ab.



Interview. Bei der offiziellen Feier werden die aktuellen Spendenaktionen der einzelnen Vereine und Institutionen vorgestellt.



Weitergabe. Nach einem kurzen, jugendgerechten Wortgottesdienst reicht Pater Stephan Holpfer das Friedenslicht an die Anwesenden weiter.



Gemeinsam. Abschließend singen alle Besucher gemeinsam. Ein Zeichen der Zusammengehörigkeit und des Friedens für die Welt.



24. 12. „Ab in die Maske“ heißt es auch für unsere jungen „TV-Stars“ an diesem Tag, bevor am Vormittag der erste Auftritt in ORF NÖ stattfindet.



Live. Als erste Überbringer geben die Jugendlichen das Friedenslicht an Bischof Klaus Küng weiter - live im TV - und gegen 17 Uhr folgt die Spendenübergabe.

Die Familie Feuerwehr:

Einigkeit macht stark

SERIE
TEIL 1


vlnr: Alexandra, Kerstin, Elisabeth, Johann, Sophie (kniend), Julian (kniend), Franz jun., Franz sen., Dominik, Benjamin (kniend bei Kübelspritze), Manuel (Korb DLK), Andreas (Korb DLK), Maria, Karl jun., Thomas, Siegfried;

Die Feuerwehr bezeichnet sich gerne als Familie, und es ist tatsächlich so: Meistens verbringt man mit den Kameradinnen und Kameraden neben der eigenen Familie den Großteil der Freizeit. Wie auch in der „kleinen“ eigenen Familie, gibt es in einer Großfamilie - wie der Feuerwehr - Mitglieder, die etwas anders sind.

Text: Richard Berger

Fotos: FF Melk, Richard Berger

Tatsächlich ist es vielerorts zu beobachten, dass tatsächliche Familienmitglieder ihre Kinder oder Partner zur Feuerwehr bringen. So ist bei der Feuerwehr Melk der Name Reiter kein unbekannter, sind hier nicht weniger als zwölf aktive Mitglieder dieser Familie bei der Feuerwehr Melk. Zwei davon bilden sogar die Kommandospitze. Aber auch bei anderen Feuerwehren finden Geschwister oder ganze Familien ein gemeinsames Hobby, wie die Gebrüder Pleininger aus Wr. Neudorf. Hier sind von den insgesamt sechs Brüdern fünf in Wr. Neudorf aktiv bei der Feuerwehr. Nur einer ist der Nachbarfeuerwehr beigetreten. Auch der Autor ist einer von fünf direkten Verwandten bei einer größeren Feuerwehr

im Süden Wiens. Die Familie innerhalb der Feuerwehr vertreten zu finden kann sich auf einzelne Mitglieder positiv auswirken. Aber es kann auch viel Unmut und Stress aufkommen, besonders dann, wenn andere – nicht dieser bestimmten



Früh übt sich, wer zur Familie Feuerwehr gehören will

Gruppe zugehörige – Mitglieder Protektion oder Schieberei mutmaßen.

Wie in jeder „zivilen“ Familie, gibt es aber auch in der großen Feuerwehrfamilie immer wieder Reibungspunkte. Von privaten oder beruflichen Problemen, bis zu selbstfabrizierten Problemen im Dienstbetrieb findet man alles auf einen zukommen. Es kann bis zur Gruppenbildung und richtigen Feindseligkeiten kommen. Hier sind besonders die Führungskräfte gefragt, als erfahrene „Familienälteste“ zu fungieren und rechtzeitig mit Rat und Tat den einzelnen Mitgliedern helfend unter die Arme zu greifen. Der Feuerwehrkommandant ist das Familienoberhaupt in der großen Feuerwehrfamilie. Ihm kommt die größte Verantwortung zu. Egal in welcher Art und Weise ein verärgerter Kamerad Dampf ablässt, der Kommandant bekommt es zu hören.

„Problemchen“

Viele kleine Indizien zeichnen sich ab, bevor es zur tatsächlichen Eskalation kommt. Solche Ausuferungen können sich eben auf eine Gruppenbildung beziehen, oder aber – und das kommt doch häufiger vor – sich im Einzelnen abspielen. So erscheinen gestresste oder verär-

gerte Kameraden destruktiv. Hier richtig auf diese Personen einzugehen bedarf einiges an Feingefühl. Aber dies muss nicht unbedingt der Kommandant oder eine bestimmte Führungskraft in der Feuerwehr alleine lösen. Gemeinsames reden oder bei dienstlichen Problemen die helfende Hand zu reichen ist oft schon genug, um das vom Weg abgekommene Schäfchen wieder zurück zu holen. In Härtefällen wie bei einem verstorbenen Nahestehenden oder einem schweren Schicksalsschlag kann auch der Feuerwehrseelsorger oder einer der speziell ausgebildeten Peers helfen. Diese als Feuerwehrführungskraft zurate zu ziehen ist kein Zeichen von Schwäche. Es zeigt Führungsqualifikation und Sozialkompetenz, wenn man jemanden bittet, ihm oder ihr zu helfen.

Auftakt zur Artikelserie

Für den Einen können Probleme Kleinigkeiten sein. Für den Anderen können eben diese Probleme eine ganze Welt zusammenfallen lassen. Diese heikle Welt der Kameradschaftsführung auf sozialpolitischer Ebene soll die mit diesem Artikel beginnende Serie behandeln. Im Kern geht es in den folgenden Artikeln um das Erkennen von Stress bei Feuerwehrmitgliedern und dem richtigen Umgang mit eben diesem. Auch die Sinnfrage soll gestellt werden. Besonders die Bereiche Gruppendynamik und auch Einzelpersonen, die als Hilferuf bis zur

Kriminalität schreiten, werden in eigenen Artikeln beleuchtet. Das Selbstwertgefühl der Mitarbeiter ist ebenfalls ein besonderes Thema, welches durch die Führungskräfte in der Feuerwehr durchaus positiv beeinflusst werden kann. Mit dem Alptraum eines Feuerwehrkommandanten – dem Brandstifter in den eigenen Reihen – richtig umzugehen und einem hilfreichen Artikel, die dement-

sprechende Öffentlichkeitsarbeit hierzu durchzuführen, schließt die Serie ab.

Die angesprochenen Themen sind vor kurzem, gerade im Feuerwehrbereich, wissenschaftlich beleuchtet worden. Die Erkenntnisse sollen den Feuerwehrführungskräften helfen, ihre Rolle zu erkennen und zur Hilfe anregen, um das Ideal einer funktionierenden Familie auch in unserer Feuerwehr zu verwirklichen.



Drei „Mädls“ der Familie Reiter als Atemschutztrupp

Kolumne: Florianitag 2009

Weihnachten in der Feuerwehrfamilie

Weihnachten ist ein geheimnisvolles, überraschendes Fest! Nicht wegen der Geschenke oder der erwartungsvollen Kinderaugen. Die Überraschung bereitet uns Gott: Er setzt seinen Plan mit uns Menschen so ganz anders um als erwartet. Der „starke Retter“ ist ein schlafendes Kind im Schoß seiner Mutter.

Durch das Kind in der Krippe kommt die Wende, kommt Gott selbst zu uns. Weihnachten ist das Überraschungspaket Gottes für uns Menschen. Er hat es liebevoll verpackt und verschnürt, damit wir nicht auf den ersten Blick erkennen, was wir in Händen halten. Wir sind eingeladen, es neugierig hin und her zu wenden, gespannt hineinzuschauen und vorsichtig aufzumachen. Wir sind eingeladen, neue Worte zu finden für diese Weihnachtsgabe: Poesie und Phantasie sind gefragt. Was ist Weihnachten für euch? Welche Melodie summen wir?



NÖ Landesfeuerwehrkurat
Pater Stephan
Holpfer OSB

Vor zweitausend Jahren, da wollte Jesus Christus die Welt heiligen durch seine liebende Ankunft. Das Jesuskind, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Am „Heiligen Abend“ feiern wir den Tag seiner Geburt, das hocheilige Weihnachtsfest. Am 24. Dezember singen wir mit allen, die glauben: „Christus ist uns geboren. Kommt, wir beten ihn an!“

Der Retter ist uns geboren!
Über alle Höhen,
durch alle Tiefen
gehst du mit mir.
Über Stock und Stein
leitest du mich,
in aller Dunkelheit
bist du mir Licht.
Ich möchte deine Wege gehen
und bitte dich –
bleib bei mir und behüte mich!

Liebe Feuerwehrfamilie!

Seid nicht traurig, wenn heuer zum Weihnachtsfest ein Platz leer bleibt, freut euch – mit den Kinderaugen – mit.

So wünsche ich euch von ganzem Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest!

*Euer Landesfeuerwehrkurat
Pater Stephan Holpfer*

Sicherheit: Gut sichtbar im Einsatz

EN469 vs. Warnwestenpflicht



Warnwesten gut sichtbar an der Unfallstelle

Seit 1. Mai 2005 gilt in Österreich die Warnwestenpflicht. Dr. Hahn erläuterte bereits im „Rechtecker!“ (siehe Brandaus 6/2005 und Brandaus 2/2006) die Auswirkungen dieser Novelle des KFG auf das Feuerwesen. In einer neuen Studie des ÖAMTC werden die Österreicher als „Warnwestenmuffel“ beschrieben. Auch im Feuerwesen existieren vier Jahre nach Einführung der Warnwestenpflicht immer noch Zweifel im Bezug auf die Einsatzuniform.

Text: Richard Berger

Fotos: BFKDO Mödling, FF Mödling

Eines vorweg: Die Einsatzbekleidung der niederösterreichischen Feuerwehren, welche nach EN469 zugelassen ist, ersetzt NICHT automatisch die Warnweste laut dem Kraftfahrsgesetz (KFG). Die Warnweste oder Warnüberwürfe (für Einsatzleiter oder sonstige taktische Bezeichnungen in gelb gehalten) müssen die Norm EN471 erfüllen. Dies ist nur mit

Lexikon

Retroreflektierend: Als retroreflektierend bezeichnet man jene Materialien, welche – gleich von der Ausrichtung des Reflektors – den Großteil des Lichts zur Strahlungsquelle zurück werfen. Das bedeutet für die Anwendung der Reflektorstreifen an der Einsatzuniform, dass der Träger nicht im rechten Winkel zum Scheinwerfer stehen muss, um eine Reflexion zu erreichen.



Vor allem in der Nacht und auf der ...

ebensolchen möglich. Ausnahme: Nur im Einsatzfall ersetzt die Einsatzuniform nach EN469 im Bereich einer Einsatzstelle die Warnweste.

Wann besteht Warnwestenpflicht?

Die Warnweste oder der Warnüberwurf nach EN471 muss laut § 102 Abs. 10 KFG zumindest im Fahrzeug mitgeführt werden. Das bedeutet, dass, sollten im Fahrzeug keine taktischen Überwürfe, (Einsatzleiter, Maschinist, etc.) die der



... Autobahn gilt: „Gesehen werden“

Norm entsprechen, gelagert sein, müssen handelsübliche Warnwesten mitgeführt werden. Getragen werden muss die Warnweste dann, wenn es nach § 89 Abs. 2 StVO 1960 notwendig ist, das Aufstellen einer Warneinrichtung (z.B.: Pannendreieck) erforderlich ist, oder der Lenker (die Person, Anmerkung) sich auf Autobahn oder Autostraße außerhalb des Fahrzeuges auf Fahrbahn oder Pannestreifen aufhält (vgl. www.bundesfeuerwehrverband.at → FAQ).

Gerhard Sonnberger vom NÖ Landesfeuerwehrkommando erklärt: „Sinnvoll ist es, zusätzlich zur Einsatzbekleidung nach EN469, Warnwesten oder Warnüberwürfe in den Feuerwehrfahrzeugen mitzuführen.“ Immerhin erhöht eine Warnweste die Sichtbarkeit der bestehenden Einsatzuniformen. Oft ist auch die Einsatzbekleidung durch Brand- und/oder Rauchbeaufschlagung abgenutzt und die Reflektorstreifen unter Umständen nicht mehr voll funktionsfähig. Allerdings ist der Warnwestenpflicht mit der Einsatzbekleidung nach EN469 im Einsatzfall auch nur dann genüge getan, wenn die Gesamtfläche der silberfarbenen Reflektoren mehr als 0,2 m² beträgt. Bei retroreflektierenden Materialien (Erklärung siehe Infobox) reicht eine Fläche von 0,18 m² aus. „Die gelben Reflektorstreifen sind sehr sinnvoll, aber für die Erfüllung der Norm nicht erforderlich. Allerdings erhöhen diese die Sichtbarkeit am Tage erheblich.“, erklärt Bekleidungsspezialist Peter-Fritz Weichseldorfer im Brandaus-Gespräch.



Retroreflektierende Streifen auf der Einsatzuniform ...

Rechtliche Information

Der Gesetzgeber hat die Tragepflicht

1. nur für die oben genannte Situation vorgesehen
2. Die Tragepflicht stellt ab auf Lenker von mehrspurigen Kraftfahrzeugen. Nur diese werden als Normadressat genannt. Hätte der Gesetzgeber mehr gewollt, hätte es etwa heißen müssen: „Jedermann, der sich auf Autobahnen aufhält ...“, sohin auch Beamte der öffentlichen Sicherheit, Geometer, Arbeiter des Straßendienstes, Sachverständige, welche einen Unfall aufnehmen etc.
Lenker eines einspurigen Kraftfahrzeuges, sohin MOTORRADFAHRER, trifft das Gesetz NICHT !!!
3. Nach den Erläuterungen zur KFG-Novelle soll die Tragepflicht "nicht überspannt ausgelegt werden". Die Norm diene dazu, die Gefährdung für die Lenker mehrspuriger Kraftfahrzeuge bei den genannten Schadensfällen zu reduzieren.
4. Feuerwehren sind laut Rechtsabteilung des ÖBFV
 - a) nicht Normadressat und das Tragen der Warnwesten ist deshalb bei den Feuerwehren nicht erforderlich, weil
 - b) bei Einsätzen von Feuerwehren die Unfallstelle durch andere Mittel ohnehin weit höher qualifiziert abgesichert und „auffällig gemacht“ wurde, als dies durch eine bloße Warnweste geschieht und letztlich
 - c) man davon ausgehen kann, dass die übliche Einsatzbekleidung von Feuerwehrkräften mit den reflektierenden Streifen in gleicher Weise wie die „neue Warnkleidung“ Schutz vor Gefahr bietet.

Quelle: www.bundesfeuerwehrverband.at

Warnüberwurf

Zum Thema Warnüberwürfe mit Funktionsbeschreibung – wie etwa „Einsatzleiter“ oder „Melder“ – bearbeitet das Sachgebiet 3.6 des ÖBFV „Dienst- & Ein-

satzbekleidung“ gerade die bestehende Richtlinie.

Brandaus wird die Erkenntnisse dieser Überarbeitung nach Bekanntgabe veröffentlichten.



... und die leuchtend gelbe Farbe der Warnweste gewährleisten, dass die Helfer bei jedem Einsatzszenario bestmöglich erkannt werden



Beim Bergen von Verletzten zählen die Minuten - immer stabiler gebaute Fahrzeuge erschweren die Rettung

Menschenrettung:

Rettung von Eingekelemmten aus Fahrzeugen: Rettungskarte hilft

Die Technik der Fahrzeuge wird immer raffinierter. Die Fahrgastzelle wird zunehmend sicherer, was die Feuerwehr bei Menschenrettungen aber vor mehr Probleme stellt. Der ÖBFV und der ÖAMTC haben zwar die Forderung nach Rettungskarten in den Neufahrzeugen gestellt, aber bis uns - den Feuerwehren - ein Fahrzeug mit einer solchen Karte „unter die Schere“ kommt, müssen wir andere Schneide- und Spreiztechniken bei den verstärkten Rahmenkonstruktionen anwenden.

Text: Richard Berger

Fotos: BFKDO Mödling

In der Juni-Ausgabe der Fachzeitschriften „Brandaus“ und „Die Österreichische Feuerwehr“ wurde die Forderung nach Rettungskarten in Neuwagen seitens des

ÖBFV und ÖAMTC vorgestellt. Diese Karten sollen den Rettern ermöglichen, schneller und sicherer bei Menschenrettungen vorgehen zu können. Der Präsident des ÖBFV Josef Buchta und Cheftechniker Max Lang vom ÖAMTC unterstrichen ihre Forderung, welche gemeinsam mit dem deutschen Automobilclub ADAC forciert wird, bei einer Pressekonferenz. Auch Präsident Josef Buchta weiß, dass „die optimale Schnittführung von Modell zu Modell unterschiedlich ist“ und die Feuerwehren diesbezügliche Herstellerinformation benötigen. Auch ist es in der Praxis öfter aufgefallen, dass gerade Druckgaspatronen von Airbags oder Versteifungen sogar bei gleichen Modellen – in den einzelnen Ausführungen – unterschiedlich verbaut sein können. Gerade deshalb sollte der Forderung einer Rettungskarte eindeutig Nachdruck verliehen werden.

Großes Medieninteresse

Bei der Pressekonferenz waren nicht nur Lokal- und Feuerwehrmedien anwesend. Das Thema wurde auch von den deutschen Medien aufgenommen und im deutschen Fernsehen fiel immer wieder – besonders im ersten Monat nach der Pressekonferenz - im Zusammenhang mit der Berichterstattung nach schweren Verkehrsunfällen das Wort Rettungskarte. Tatsache ist, dass die Rettungskarte als „Hardcopy“, also als auf Papier im Format A4 gedruckt, gar nicht so sehr die propagierte Zwischenlösung sein muss. Im Einsatzfall stehen den Kräften meist keine technischen Mittel für den Download der Karten aus dem Internet zur Verfügung. Auch ist die eindeutige Identifizierung eines Wracks – besonders hinsichtlich des Baujahres – nicht immer einfach. Die Papierform der Rettungskarte ist eine ausgezeichnete

Idee. Diese Form wäre dann in Zukunft IMMER vorhanden, leicht verständlich und auch für mit dem Computer nicht vertraute Feuerwehrleute ohne technische Hilfsmittel greifbar.

Befreiungszeiten verlängern sich

Auch die oberösterreichische Fachzeitschrift „Brennpunkt“ stellte in einem fünfseitigen Bericht die Rettungskarten und ihren Nutzen vor. Besonders beeindruckend ist dabei die Aufstellung der ÖAMTC Unfallforschung hinsichtlich der Befreiungszeit aus Fahrzeugen, abhängig vom Fahrzeugalter. So wurde dabei festgestellt, dass bei Fahrzeugen der Baujahre 1990 bis 1992 immerhin 40% der Befreiungen weniger als 50 Minuten dauerten. Im Vergleich dazu nahmen nur knapp 20% der Befreiungen aus der neueren Fahrzeuggeneration (BJ 2005 bis 2007) weniger als 50 Minuten in Anspruch. Die über 60-minütigen Befreiungen verbuchen sich bei den neueren Fahrzeugen mit fast 60%! Diese Tatsache ist auf die häufiger angewandte „schonende Rettung“ und das hochwertige Material zurückzuführen, welches zunehmend in den Fahrzeugen verbaut wird. Versteifungen, Seitenaufprallschutz und mehrere Airbags sind nur die Spitze des Eisbergs. Es kommt gerade bei bestimmten Neufahrzeugen oft vor, dass bewährte Möglichkeiten zur Befreiung einfach nicht mehr fruchten. So ist es laut dem Fortbildungsvortrag von Wolfgang Niederauer, Kommandant der Feuerwehr Schwadorf, bei bestimmten Neufahrzeugen gar nicht mehr sicher, dass sich der Armaturenverbau „wegstemeln“ lässt, wenn man an der A-Säule ansetzt. Bei einem Test im Zuge der „Rescue Days“ in Deutschland konnte Wolfgang Niederauer sehen, wie sich das Blech der A-Säule abschälte, das Armaturenbrett

aber keinen Millimeter bewegte. Dabei fand man heraus, dass der Armaturenverbau auf einem querlaufenden Rohr aufgesetzt ist, welches beispielweise über das Handschuhfach als Druckpunkt herangezogen werden kann.

Wenn man als Einsatzleiter in der glücklichen Lage ist, dass bei einer Menschenrettung der Notarzt bereits vor Ort ist, kann unter Umständen durch die sofortige medizinische Versorgung, je nach Verletzungsmuster, etwas Zeit gewonnen werden. Allerdings gibt es aus medizinischer Sicht die sogenannte „goldene Stunde“. „Das bedeutet, dass es für das Unfallopfer optimal wäre, wenn es innerhalb von einer Stunde nach dem Unfall in einem Krankenhaus versorgt werden kann.“, so Wolfgang Niederauer, der auch im Bereich der technischen Ausbildung der BF Wien mitarbeitet.

Taktik und Gefahren

Ein nicht ausgelöster Airbag ist gefährlich! Dieser Satz schwirrt in unseren Köpfen seit Jahren herum. Fakt ist, dass es Tests gab, bei denen ein Airbag ferngezündet wurde, während ein „Retter“ (Test-Dummy) mit Helm zwischen Lenkrad und Fahrer positioniert war. Die Wucht des Airbags führte zu einer Zerkümmung des Helmes und Verletzungen am Schädel des Retters. Auch der Fahrer wurde durch den auf ihn prallenden Kopf des Retters im Brustraum verletzt. Für den Fahrerairbag verwenden wir sogenannte Airbagrückhaltesysteme. Sie sind leicht zu montieren, allerdings ist auf den korrekten Sitz genauestens zu achten. Ein zu lockeres Befestigen der „Systeme“ am Lenkrad oder ein deformiertes Lenkrad können zur Unwirksamkeit des Airbagsafes führen. Wolfgang Niederauer führte vor Augen, dass ein nicht ausgelöster Airbag in einem stromlosen Fahrzeug nur schwer

durch die Arbeiten der Feuerwehr ausgelöst werden kann. „In unserem Test löste der Airbag erst aus, als wir die Kabelstränge des Steuermoduls durchschnitten und diese mit den blanken Polen an der Fahrzeugbatterie anhielten“, berichtet der erfahrene Retter. Zu diesen Tests muss auch erwähnt werden, dass sich zum Zeitpunkt einer vorstellbaren Auslösung (etwa während des Schneidens), niemand im Airbag-Bereich aufhalten sollte!

Besondere Gefahr kann auch von den Druckgaspatronen der Airbags ausgehen. Diese sind meist hinter den Kunststoffverkleidungen in den Säulen oder Querstreben der Fahrgastzelle untergebracht. Die Patronen können beim Zerschneiden mit der hydraulischen Rettungsschere im schlimmsten Fall zerknallen, was Retter und Opfer gleichermaßen bedroht. Ein Blick unter die Verkleidungen, welche mittels Schlitzschraubendreher leicht abgenommen werden können, hilft einen solchen Zwischenfall zu vermeiden.

Zugänge

Zu den Grundlagen der Menschenrettung aus Fahrzeugen zählt der Unterschied zwischen einer Betreuungsöffnung und der Rettungsöffnung. Die Betreuungsöffnung ist jene, durch welche der Rettungsdienst schnell und unkompliziert zu dem Verletzten vordringen kann. Nach Möglichkeit sollte sie immer auf der Rettungsöffnungsabgewandten Seite etabliert werden, damit sich Rettungsdienst und Feuerwehr nicht gegenseitig behindern.

Jede Menschenrettung ist anders. Bei jedem Einsatz muss man anders arbeiten. Aber einen Fahrplan für Menschenrettungen aus KFZ gibt es dennoch:

- ▶ Unfallstelle absichern!
- ▶ Absichern gegen Abrollen und Unterbau zur Stabilisierung: auch auf ebener Fahrbahn wirken Kräfte (z. B. durch den hydraulischen Spreizer), welche das Fahrzeug bewegen können.
- ▶ Brandschutz aufbauen: Bei intakter Stromversorgung können beschädigte Kabelstränge Brände verursachen
- ▶ Das Fahrzeug spannungsfrei machen: Dabei sollte man die Folgen beachten! Nicht selten kommt es gerade bei den neueren Fahrzeugen gehobener Klasse dazu, dass sich Sitze nach dem Abziehen des Zündschlüssels bewegen! Genau diese eingebaute Elektrik kann bei der Menschenrettung hilfreich sein und dazu eingesetzt werden, elektrisch gesteuerte Fahrzeugsitze im Zuge der Rettungsaktion zu bewegen. (Achtung: Ort und Anzahl der Fahrzeugbatterie(n) beachten!)
- ▶ Alle Türen auf manuelle Öffnungsmöglichkeit prüfen.



Mit Rettungskarte tut sich die Feuerwehr bei der Bergung um einiges leichter

- ▶ Bersten von Scheiben verhindern: Nicht-Verbundglasscheiben (z.B. Seitenscheiben) zerstören, bevor in deren Bereich gearbeitet wird.
- ▶ Betreuungszugang schaffen: der erste Schritt, bei dem hydraulisches Rettungsgerät verwendet werden sollte, ist jener, eine Betreuungsöffnung zu schaffen.
- ▶ Verletzten betreuen und schützen (Decke, Helm etc.): dies umfasst nicht nur die medizinische Sicht. Es beruhigt das Unfallopfer, wenn man während der Arbeit mit diesem spricht und die nächsten Schritte (und Schnitte) ankündigt und erklärt. Je nach Verletzungsgrad, kann sich der Zustand des Opfers durch nicht patientengerechtes Arbeiten deutlich verschlechtern!
- ▶ „Drücken“ statt schneiden: mit Stempel und Spreizer kann mitunter kontrollierter gearbeitet werden. Oft sind die Arbeitsschritte – im Gegensatz zum Schneiden – reversibel!
- ▶ Festlegung der Vorgehensweise: Nur eine gut geplante Menschenrettung kann schnell und flüssig voranschreiten.
- ▶ Briefing mit dem Notarzt: Die Befreiung des Einklemmten sollte immer in Absprache mit dem Notarzt erfolgen. Je nach Verletzungsgrad können teils sehr aufwendige Rettungsöffnungen notwendig sein.
- ▶ Falls kein Notarzt anwesend ist, darf die Feuerwehr ein Ziel nicht aus den Augen verlieren: die rasche Rettung des Verletzten!

Technik

Immer wieder sieht man, dass Fahrzeugdächer abgenommen, nach vorne oder nach hinten geklappt werden. Auf



Nur eine gut geplante Menschenrettung geht schnell voran

jeden Fall ist beim Klappen nach hinten darauf zu achten, dass der entstehende, hemmend wirkende Falz nicht mit unnötiger Gewalt glatt gedrückt wird. Erschütterungen sind zu vermeiden.

Sonderfall Lkw

Beim Lastkraftwagen kommen auch immer mehr versteifte Elemente zur Verarbeitung. Die Knautschzone ist meist kürzer als bei Pkws, was zu einer häufigen Verletzung der unteren Extremitäten bei in Lkws eingeklemmten Personen führt. Eine sogenannte „Dekompression“, also das Entlasten der Beine von darauf drückenden Teilen, sollte mit dem Notarzt abgesprochen werden. (Wieder gilt: Falls kein Notarzt anwesend ist, muss befreit werden!) Auch sollte beach-

tet werden, dass Lkw-Türen bis zu 80 Kilogramm schwer sein können. Die Windschutzscheibe eines Lkws kann beim Ausglasen von einem jungen Kameraden zierlicher Statur nicht alleine gehalten werden – alles ist einfach größer und schwerer. Darüber hinaus ist es bei einem Lkw leicht möglich, auf ein Treibstoffvolumen jenseits der 1000 Liter zu stoßen. Auch Zusatztanks, wie für Hydrauliköl oder Wasser, können bei der Bergung eine Rolle spielen. Darauf ist besonders bei Hebe- und Schneidarbeiten in deren Nähe zu achten.

Zusammenfassung

Bis die Rettungskarten kommen, vergeht sicher noch etwas Zeit. Bis dahin ist uns die Fahrzeugentwicklung einen Schritt voraus. Es ist den Feuerwehren nicht möglich, sich alljährlich mit neuen Rettungsmitteln einzudecken. Wie in der OÖ Feuerwehrzeitung „Brennpunkt“ berichtet, wurde in Alkoven schon ein Fahrzeug angetroffen, welches mit den alten Rettungsscheren nicht mehr zerschnitten werden konnte. (Hätte an in diesem Fall alternativ „gedrückt“ werden können?) Dabei Vorsorge zu treffen und über die Grenzen der Ortschaft oder des Abschnittes zu blicken und zu wissen, welche Nachbarfeuerwehr welches Rettungsgerät hat, kann oft wertvolle Minuten sparen. Die Forderung nach Rettungskarten ist wichtig und richtig. Wir sollten uns aber auch im digitalen Zeitalter der Tatsache bewusst sein, dass alles Automatische und Elektronische unsere Arbeit erschweren kann. Lamierte Rettungskarten in Papierform, vielleicht sogar an zwei Stellen im Fahrzeug montiert, würden die Arbeit der Retter erleichtern und es sicher möglich machen, noch schneller zu helfen.



Besonderes Feingefühl ist beim Abnehmen des Fahrzeugdaches vonnöten

100 Jahre Erfahrung und Kompetenz im Brandschutz

Minimax Mobile Services GmbH & Co. KG steht mit seinen mehr als 100 Jahre Erfahrung und Kompetenz im Brandschutz für

- hochwertige Brandschutz-Produkte, welche kontinuierlich entsprechend neuesten Erkenntnissen weiterentwickelt und optimiert werden
- optimal auf Kundenbedürfnisse und -anwendungen abgestimmte Dienstleistungen, wie Brandschutzberatung und -begehung, Instandhaltungs- und Servicekonzepte sowie Schulungen und Ausbildungsseminare.

Durch die bundesweite Aufstellung und die flächendeckende Präsenz der Außenorganisation ist immer ein Mitarbeiter in der Nähe. Gleichzeitig stellen die zentrale Steuerung und die dezentrale Abwicklung ein hohes Leistungsniveau sicher.

Als Feuerlöscherproduzent mit der höchsten Fertigungstiefe stehen die Produkte von Minimax für Funktionssicherheit, Langlebigkeit, durchdachtes technisches Design und beste Qualität „Made in Germany“. Mit diesem Anspruch hat Minimax Mobile Services die neue Löscher-Generation entwickelt. Neben den bewährten Minimax Attributen setzt der Feuerlöscherproduzent mit der höchsten Fertigungstiefe bei seiner neuen Baureihe aber vor allem auf eins: Innovation.

Leistungsstärker denn je

Die neue Generation überzeugt mit einer höheren Leistungsfähigkeit. Verbesserte Löschmittelrezepturen und eine darauf abgestimmte Gerätekonfiguration sorgen für ergiebigere Löschkraft.

Benutzerfreundlicher denn je

Die überarbeitete Bedienungsanleitung vereinfacht die Handhabung der Feuerlöscher durch mehr Symbolik und weniger Text. Damit können auch ungeübte Anwender den Feuerlöscher im Brandfall sicher betätigen. Die farblich hervorgehobenen Bedienelemente – Sicherung, Druckhebel und Schlauchgriff – sorgen im Brandfall ebenfalls für eine sichere Handhabung.

Vielfältiger denn je

Durch die neu entwickelte Armatur aus schlagfestem Hochleistungskunststoff mit bewährter Einhebelbedienung erweitert sich die Minimax Produktfamilie. Vorteil dieses Materials ist eine nicht unerhebliche Gewichtsersparnis von bis zu einem Kilogramm gegenüber anderen Minimax Armaturvarianten.



Umweltfreundlicher denn je

Minimax verwendet ausschließlich für Mensch und Tier unbedenkliche Löschmittel mit hoher Löschleistung für einen sicheren Löscherfolg ohne nachhaltige Umweltrisiken.

„Minimax-Design-Edition“

Dass die standardroten Feuerlöscher auch ganz anders können, zeigen die Varianten aus der „Minimax-Design-Edition“: Feuerlöscher mit individuell nach Kundenwunsch gestalteten Motiv* sorgen für eine originelle Verbindung von Sicherheit und Stil in geschmackvoll eingerichteten Räumlichkeiten. Dank der vielseitigen und raffinierten Airbrush-Technik sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Es besteht die Möglichkeit aus den zahlreichen Motivvorschlägen der Minimax Edition zu wählen. Daneben können Sie aber auch Ihr eigenes Design entwerfen und künstlerisch umsetzen lassen.

Außerdem können Design-Löscher mit Firmenlogo, Wappen oder Emblem angefertigt werden. Zu den Klassikern unter den Design-Löschern zählen die glänzenden und handpolierten Minimax Chromlöscher, die sich durch ihre zeitlose Eleganz auszeichnen.

In der Kombination von Produkten, Systemen und Dienstleistungen ist Minimax der Komplettanbieter im Brandschutz. Als einzigartiger Anbieter von Komplettlösungen bündelt das umfangreiche Produkt- und Dienstleistungsportfolio alle notwendigen Maßnahmen für eine maßgeschneiderte Brandschutz-Lösung. Das Brandschutz-Paket von Minimax umfasst alle Produkte und Dienstleistungen, so dass die Sicherheit des Kunden optimal bedient - unter Berücksichtigung auch dessen wirtschaftlichen Interesses.



*entspricht nicht der ÖNORM EN 3

Cool down.
Fire Protection by

MINIMAX

Atemschutz: ARBA „Schadstoffe und Körperschutz“

Qualitätssicherung im Bereich Atemschutz



Das Prüfgerät, mit dessen Hilfe alle Pressluftatmer der niederösterreichischen Feuerwehren geprüft werden

Seit Anfang der 80er Jahre werden jährlich alle Pressluftatmer der niederösterreichischen Feuerwehren statisch und dynamisch überprüft. Seit Anfang der 90er Jahre geschieht das mit Hilfe von EDV-gestützten Prüfgeräten.

Diese Kontrolle dient in erster Linie der Sicherheit, der mit den Pressluftatmern arbeitenden Feuerwehrleuten – also um mögliche Geräte-defekte vor der Benutzung festzustellen, aber auch, um die von den Herstellern und der ÖBFV-Richtlinie (KS 10) geforderten Prüfintervalle und somit die geltenden gesetzlichen Bestimmungen einzuhalten. Bis zum Jahr 2001 übernahm das Prüfteam des NÖ Landesfeuerwehrkommandos diese wichtige Aufgabe. Das damalige Prüfteam setzte sich aus Mitgliedern verschiedener Feuerwehren zusammen, die mit einem

Prüffahrzeug einmal jährlich jeden Bezirk in Niederösterreich ansteuert und diese Überprüfung durchführten.

Text: Mario Glocker

Fotos: Firma Menzl, Kaltenecker

Durch die steigende Anzahl an Pressluftatmern in den Bezirken waren die Überprüfungen ab dem Jahr 2001 nicht mehr



Vergangenheit: Prüffahrzeug

in dieser Form durchführbar.

Darum wurden im Jahr 2001 durch den NÖ Landesfeuerwehrverband 15 Prüfgeräte der Marke „Multicheck eco A2“ angeschafft. Die vier EDV-gestützten Prüfgeräte „Eurocheck“, die im Prüffahrzeug eingebauten waren, wurden generalüberholt. 2002 wurden alle 19 Geräte in verschiedenen Bezirken stationiert. Bei der flächendeckenden Stationierung der computergestützten Prüfgeräte zur Qualitätssicherung im Bereich Atemschutz war der NÖ LFV somit Vorreiter im österreichischen Feuerwehrwesen.

Auslagerung in die Bezirke

Seit 2002 übernimmt das jeweilige Bezirksfeuerwehrkommando – meistens unter der Leitung des Bezirkssachbearbeiters Atemschutz und dessen Team – diese enorm wichtige und zeitintensive Aufgabe der jährlichen Atemschutzgeräteüberprüfung.

Durch die Stationierung der Prüfgeräte in den Bezirken und die hervorragende Leistung der jeweiligen Prüfteams, ist jeder Bezirk soweit in der Lage, die Kontrolle durchzuführen und somit die Aufrechterhaltung der Einsatzbereitschaft sicherzustellen.

Kommen Zweifel an der Funktionalität eines Pressluftatmers auf, kann dieser schnell und effektiv durch das Prüfteam im Bezirk kontrolliert werden. Somit ist der bestmögliche Schutz der Feuerwehrmitglieder, die mit diesen Atemschutzgeräten arbeiten, gewährleistet.

Die bei der Überprüfung eingehobenen Prüfgebühren, werden für die Wartung und Reparatur der Prüfgeräte und nötige Neuanschaffungen verwendet und durch das jeweilige BFKDO zweckgebunden verwaltet.

Daten in FDISK

Derzeit wird an einem Datenausgleich zwischen dem Feuerwehrverwaltungsprogramm FDISK und der Geräteverwaltungssoftware gearbeitet. Dabei soll es in Zukunft möglich sein, alle Geräte und Prüfdaten zwischen den beiden Programmen zu ergänzen. Somit kann die einzelne Feuerwehr jederzeit auf ihre Geräte- und Prüfdaten zurückgreifen, eine doppelte Führung der Daten entfällt.

Am 11.1.2009 fand in der NÖ Landesfeuerwehrschule eine Fortbildung der Verantwortlichen der jeweiligen Prüfteams statt. Diese Weiterbildung wird nunmehr jährlich durchgeführt, um Neuerungen im Bereich Prüf- und Gerätetechnik zu besprechen, denn besonders in diesem Sektor ist eine sich sehr schnell entwickelnde Technik zu beobachten.



Multicheck eco A2 im Einsatz bei den Bezirksprüfteams

Zweitanschluss-Simulator

Die Prüfung des Zweitanschlusses ist in der EN 137 definiert. Da einige Hersteller diesen Zweitanschluss standardmäßig in ihre Pressluftatmer einbauen, musste darauf reagiert werden: Anfang März wurde durch den NÖ LFV ein so genannter Zweitanschluss-Belastungssimulator für jede Prüfstelle angeschafft.

Dieses Gerät bietet die Möglichkeit, erhöhte Belastung während der Veratmungsprüfung zu simulieren und dadurch den Druckminderer auch unter diesen Gegebenheiten zu prüfen. (Anmerkung: Wird der Zweitanschluss eines Pressluft-

tatmers im Einsatz/Übungsfall verwendet, erhöht sich dadurch die Belastung des Druckminderers, da dieser entsprechend mehr Atemluft liefern muss.) Diese Anschaffung ist ein weiterer Schritt Richtung Sicherheit der Geräteträger.

Der NÖ LFV ist stolz, über ein gut funktionierendes Qualitätssicherungssystem im Bereich Atemschutz zu verfügen. Ohne die Unterstützung der jeweiligen Bezirksfeuerwehrkommanden und der Mitarbeiter der einzelnen Prüfteams, die ihre Freizeit für diese Tätigkeit opfern, wäre die Bewältigung dieser Aufgaben nicht möglich.

FEEL THE EVOLUTION

CHALLENGER
Evolution 9055/GA

- Stahlfreier Schutzaufbau geprüft und zertifiziert nach EN 15090
- Schnittschutzklasse 2 24m/s Kettenschnittgeschwindigkeit

...möge der beste Stiefel mit dir sein!

JOLLY SAFETY FOOTWEAR

Jolly wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

www.Jollyscarpe.com

POWERED BY

THE HOTTEST FEMALE FIREFIGHTERS EVER!

www.FIREGIRLS.eu

Gefährliche Stoffe: Erste Hilfe bei Verätzungen

Wenn es zu reizend wird...

Heutzutage ist das Spülen mit Wasser nach (Haut-)Kontakt mit gefährlichen Stoffen gängige Praxis. Trotz des Abspülens entstehen Verätzungen, weil Wasser die Reizwirkung der Chemikalien nicht stoppt. Die Betriebsfeuerwehr des Chemieparks Linz verwendet bereits seit längerem eine alternative Lösung, die besonders einfach - in Form einer Spraydose - einzusetzen ist.

Text: Richard Berger

Fotos: PREVOR

Ätzende und reizende Stoffe können bei direktem Kontakt mit menschlichem Gewebe schwere Verätzungen nach sich ziehen, welche nicht selten zu irreversiblen Schäden führen, wenn nicht rechtzeitig mit den richtigen Gegenmaßnahmen begonnen wird. Ätzende Stoffe zerstören lebendes Gewebe oder greifen dessen Oberflächen an. Wir schützen uns im Feuerwehreinsatz mit den verschiedenen Schutzstufen, dennoch können wir schnell in die Situation kommen, Erste Hilfe nach Unfällen mit gefährlichen Stoffen leisten zu müssen.

Eine Verätzung entsteht nur dann, wenn Haut oder Augen in direkten Kontakt mit der Chemikalie kommen. Nach dem Kontakt dringt ein Teil der Chemikalie in das Gewebe ein und zerstört die Zellen. Um eine sofort wirkende Dekon-

Informationen

Die Bezirksstelle Chemieparks Linz des Roten Kreuzes veranstaltete gemeinsam mit der Betriebsfeuerwehr im Februar 2009 eine Fortbildung für Notfallsanitäter zum Thema „Verätzung – der unbekannte Notfall“. Dabei wurde Previn rund 140 Notfallsanitätern und Notärzten vorgestellt und die Wirkungsweise anhand von Vorträgen und Studien näher gebracht. Nähere Informationen zu der Spüllösung Previn erhalten Sie auch unter www.prevor.com oder auf der Homepage der Betriebsfeuerwehr Chemieparks Linz unter www.btf-chemiepark.com.

Das Mittel erreicht nicht nur den gleichen Spüleffekt wie Wasser, auch durch einen Chelatbildner, der die Aggressivität verschiedenster Gefahrstoffe bindet, wird das weitere Eindringen des Stoffes gestoppt.



Verätzungen sind nicht nur gefährlich, sondern auch überaus schmerzhaft

tamination zu erzielen, reichen das Verdünnen der Chemikalie und das Abspülen der Oberfläche alleine nicht aus. Es muss gleichzeitig verhindert werden, dass die Gefahrstoffe tiefer in das Gewebe eindringen.

Spülung mit Wasser

Durch die Spülung der Oberfläche mit Wasser wird die Chemikalie verdünnt, was zu einer Verminderung ihrer Aggressivität führt. Wasser ist ein universelles Produkt, das eine irrtümliche Anwendung ausschließt. Allerdings stößt Wasser schnell an seine Grenzen. Hochkonzentrierte, schnell eindringende Chemikalien können mit Wasser alleine nicht aufgehoben werden. Auch die Interventionszeit von max. 10 Sekunden, welche bei Wasser notwendig ist, kann in der Praxis nicht immer eingehalten werden. Zusätzlich kommt das Risiko der Unterkühlung des Patienten durch die notwendige Spüldauer von mindestens 15 Minuten hinzu. Darüber hinaus können Keime im Wasser zu Infektionen führen.

Previn

Die Betriebsfeuerwehr Chemieparks Linz verwendet seit

längerem schon eine universelle Spüllösung. Das sterile Medizinprodukt mit dem Namen Previn ist laut Andreas Kappeller, zweiter Kommandant Stellvertreter, das Produkt ihrer Wahl für die Erste Hilfe. Es zeigt die Stärken von Wasser – nämlich die schnelle Oberflächenspülung (Haut bzw. Augen) und das einheitliche Anwendungsprotokoll – und kompensiert die Schwächen von Wasser.

Nicht nur durch Beispiele in Österreich hat sich Previn einen Namen gemacht. Im nordrhein-westfälischen Betrieb Martinswerk GmbH wurde eine Langzeitstudie mit dieser Spüllösung durchgeführt. In 45 Fällen von Kontakten mit Natronlauge wurde die Wirksamkeit der Previn-Lösung gegenüber Wasser verglichen. Das Ergebnis war der Beweis einer sichereren und zuverlässigeren Erstversorgung mit Previn nach chemischen Kontakten.

Gleicher Spüleffekt wie reines Wasser

Das Mittel erreicht nicht nur den gleichen Spüleffekt wie Wasser, auch durch seinen Absorptionseffekt – der die Aggressivität verschiedenster Gefahrstoffe bindet –



wird das weitere Eindringen des Stoffes gestoppt und somit die Verätzung vermindert, wenn schnell genug gespült wurde.

In der Betriebsfeuerwehr Chemiepark Linz werden 200ml Spraydosen der Spülösung gelagert. „Diese Verpackungseinheit bietet nicht nur die Möglichkeit einer einfacheren und kostensparenden Dosierung bei kleineren Verätzungen. Es ist uns durch die Dose möglich, die Spülung bis ins Krankenhaus aufrecht zu erhalten. Die Dose wird den Rettungskräften einfach mitgegeben.“, berichtet Ka-

Informationen

Aggressive Reaktionen: Wir kennen sechs Arten von aggressiven Reaktionen:

- ▶ Säure-Reaktion
- ▶ Base-Reaktion
- ▶ Oxidation
- ▶ Reduktion
- ▶ Chelatbildung
- ▶ Solvatation

Durch Anwendung von Previn kann in allen sechs Fällen effizient erste Hilfe geleistet werden.

peller im Brandaus-Interview.

Sicherlich ist Previn teurer als Wasser, aber seine Wirkung kann sich sehen lassen. „Ein paar Spraydosen – bei Schadstoffstützpunkt-Feuerwehren oder in eingeteilten Fahrzeugen eines Schadstoffzuges – können Schlimmeres verhindern“, so Andreas Kapeller weiter. „Previn hat die x-fache Leistungsfähigkeit von Wasser. Was in zehn Minuten mit Previn verhindert werden kann, bedarf eines 24stündigen Spülvorganges mit Wasser“, unterstreicht Kapeller die Wirkung des Mittels.

Psychologie: „Wenn einem die Worte fehlen“ - aus der Sicht eines Feuerwehrkameraden

Menschen im Rettungseinsatz: Es gibt drei Gruppen Betroffene



Übersicht an der Unfallstelle: Wer ist direkt oder indirekt betroffen, wer ist verletzt und wer benötigt Hilfe?

24 Stunden, 365 Tage im Jahr kann es sein das unsere Feuerwehirsirene heult oder der Personenrufempfänger ertönt - Einsatz für unsere Mitmenschen.

Ob das Haus brennt, oder das Auto am Dach liegt, wir kommen und helfen. Wie Betroffene die Not-situation erleben und darauf reagieren,

damit beschäftigen wir uns wenig. Jeder Mensch reagiert körperlich und seelisch auf Notfälle. Im Einsatz kann man alle Betroffenen in drei Gruppen einteilen.

Text: Christian Gruber

Fotos: FF Haidershofen, FF Mödling, M. Seyfert

Direkt Betroffene

Auf den direkt Betroffenen liegt natürlich unsere Einsatzpriorität. Unser bisheriges Verhalten und auch die dafür geschaffenen ständigen Ausbildungen und Übungen behandeln aber, emotionslos betrachtet, nur das „Handwerk“ – die Hilfe für Menschen in einer Notlage. Manchmal können wir die Gefahr auch

direkt abwenden. Wie Betroffene die Notsituation erleben und darauf reagieren, damit beschäftigen wir uns wenig. Unsere technische Hilfeleistung funktioniert, doch sind wir nicht auch Menschen, die Menschen helfen wollen? Was fehlt uns zum „Helfer“ oder „Retter“ und warum handeln wir oft nur wie „Handwerker“?

Aufgrund der Ausbildung und Möglichkeiten entwickelt ein Einsatzleiter eine der Situation angepasste Strategie zur Bewältigung der Lage. Laien haben eine andere Sichtweise und Priorität als Einsatzkräfte. In der Regel sind unsere „Kunden“ keine Notfallprofis – plötzlich und unverhofft ist für sie die Welt nicht mehr in Ordnung. Je nach Situation, physischem Zustand, Bildung und Lebenserfahrung des Betroffenen, setzt oder erwartet er Maßnahmen, sofern er überhaupt rational handelt („mein Auto ist kaputt, warum dauert das so lange?“, „wer füttert meine Katze?“, „hoffentlich regt sich meine Oma nicht auf“ ...).

„Es zählt die persönliche Sichtweise des Betroffenen“

Wie oben beschrieben handelt es sich um normale Reaktionen, die man von gesunden Menschen als Folge einer abnormalen, herausfordernden Situation – einer Krisensituation – erwarten kann: Weinen, Schreien, Aggression, Regression, Überaktivität, Lähmung, unpassende Ruhe und Beherrschung, Lachen, ... mit möglichem, spontanem Wechsel.

Was erwartet und benötigt der Betroffene? Er hofft in seiner Situation auf „Rettung“ und keine mechanisch und unpersönliche Bergung. Er braucht einen Menschen, der ihm das Gefühl gibt, für ihn da zu sein und ihn zu verstehen.



Sind Ressourcen für die Betreuung von Betroffenen verfügbar?

Meist gibt es jemanden der uns, die Feuerwehr, in dieser Situation unterstützt oder ablöst: Rettungsorganisationen wie das Rote Kreuz oder den Samariterbund. Ist der Rettungsdienst (noch) nicht anwesend oder kann er nicht zum Betroffenen vordringen, ist wieder die Feuerwehr an vorderster Front gefordert.

Wie sich Betroffene verhalten, beeinflusst den Einsatz und auch die Einsatzkräfte – bewusst und unbewusst. Das Spektrum der Einflüsse reicht von der Stresserhöhung (Angstreaktionen, akustische Belastung, Störung des Einsatzablaufes, Chaos) bis hin zu unkontrollierbaren Folgen durch Telefonate mit Angehörigen oder Verlassen des Einsatzortes. Nicht umsonst lernen wir: „Sprich mit dem Betroffenen, tröste ihn...“ (In die Jahre gekommener Passus aus dem Handbuch für die Grundausbildung Kap. 1.6: Seite 7). Gesagt ist das leichter, als getan: Der Begriff „trösten“ muss nicht immer zu optimalen Handlungen animieren. Sprechen lassen, aktiv zuhö-

ren, Gefühle zulassen, „da sein“ ist oft der bessere Weg. Dabei ist auch der Einsatzleiter gefragt: Wer aus der ausgerückten Mannschaft kann in der Situation mit einem Betroffenen sprechen? Oder lautet die Frage einfach „wen benötigt er nicht für das Einsatzgeschehen?“ „Reden kann doch jeder, was kann man dabei schon falsch machen?“ Oder machen wir lieber nichts, die Rettung wird doch bald da sein? Betroffene setzen in alle Helfer Erwartungen; helfen oder enttäuschen wir sie durch unsere bewussten und unbewussten Handlungen und Versäumnisse?

Indirekt Betroffene: Ist da jemand?

Oft gibt es auch indirekt Betroffene (Mitreisende, Familie, Hausbewohner, Ersthelfer, Schaulustige, Presse) am Einsatzort. Sie sind entweder selbst von der Notfallsituation belastet oder können sich belastend für die Einsatzkräfte verhalten. Dabei stellt sich die Frage, ob es eine Einsatzorganisation gibt, die vor allem zeitnahe in der Erstphase am Einsatzort die personelle Kapazität hat, um sich um Schaulustige etc. zu kümmern. (Polizei, Rettungsorganisation, Kriseninterventionsteam, Akutteam?) „Irgendwann“ ist nicht das Thema, die Akutphase (Chaosphase) zählt. Prognosen sind immer schwierig, aber es gibt oft Einsätze, bei denen zahlreiche Feuerwehr-Kräfte ohne aktive Aufgabe am Einsatzort sind.

„Chance, oder weitere Aufgabe?“

Verschancen wir uns im Fahrzeug und gehen kein psychisches Belastungsrisiko ein oder gestalten wir das Geschehen mit? Freie Feuerwehrkräfte können versuchen, die Lage zu beruhigen – eine sicher nicht einfache Tätigkeit. Was sagt man zu einem Betroffenen, wenn einem die Worte fehlen? Sprechen lassen, aktiv zuhören, Gefühle zulassen und da sein. Einfache psychische Erste Hilfe in der Chaosphase, bis Spezialkräfte da sind.



Ist die Person ganz rechts im Bild beteiligt, betroffen oder nur zufällig anwesend?

Wenn uns das gelingt, erleichtern wir den Betroffenen das Geschehen und uns selbst den Einsatz.

„Durch Reden kommen die Leute zusammen“, heißt es. Es soll auch schon vorgekommen sein, dass Unfallbeteiligte – geschockt und verwirrt – in der Menge der Schaulustigen wieder gefunden wurden, oder dass beim Wohnungsbrand plötzlich ein Bewohner verschwunden war. Betroffene nehmen uns wahr. Unser Schweigen, auftretende Hektik und Diskussionen der Einsatzkräfte interpretieren sie. Mit möglichen negativen Folgen.

**Wir selbst:
Wie reagieren wir?**

Tätigkeitsbedingte physische Belastungen kennen wir. Nicht umsonst üben wir die verschiedensten Szenarien, doch im Einsatz kommt noch ungewohnter Stress dazu. Eine gesunde Portion davon brauchen wir alle im Einsatz – sie wird bei den meisten schon durch die Alarmierung ausgelöst. Grundsätzlich dient die menschliche Stressreaktion der Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit: von „0 auf 100“, obwohl wir keine Maschinen sind. Insbesondere bei Einsätzen mit verunfallten Kindern, Schwerverletzten, Toten oder Bekannten, Freunden und Familienmitgliedern ergeben sich belastende Situationen.

Dazu kommen noch manchmal andere, Stress verursachende Vorkommnisse (Einsatzfahrt, Informationsmangel, unkooperative Betroffene, Schaulustige, Presse, Fehler). Wird der Stress für ein Individuum zu hoch, können negative Effekte auftreten.

Man darf nicht vergessen, dass alle Menschen – also auch Einsatzkräfte – unter zuviel Stress unkontrollierbare Reaktionen zeigen können. Die häufigsten physischen und psychischen Reaktionen, die an der Einsatzstelle sichtbar werden, sind „normal“ und bis zu einer gewissen Grenze tolerierbar:

Physische Stressreaktionen:

Zittern, Schwitzen, hohe Pulsfrequenz, Atemnot, Blässe oder Röte, Übelkeit

Psychische Stressreaktionen:

Überaktivität, Verwirrung, Veränderung der Informationsverarbeitung, aggressives Verhalten, atypisches Verhalten, Flucht, Panik, Willenslähmung, Blackout

Sind diese Reaktionen zu stark, ist der Einsatzleiter gefordert: Unternimmt er nichts und denkt, sein Kamerad wird schon wieder? Wissen wir, dass diese normalen Reaktionen auftreten können? Alleine diese Information kann entlasten und Stress verringern. „Was ist mit mir los, warum zittere ich?“ „So einen Einsatz habe ich doch schon hundertmal erlebt.“ Es gibt viele Möglichkeiten, auf die eigenen Stressreaktionen zu reagieren. Je

mehr Stressfaktoren auf uns einwirken, desto eher können Reaktionen auftreten. Unser Ziel sollte es deshalb sein, jeden Einsatz psychisch zu „stabilisieren“; etwa durch das eigene Verhalten:

- ▶ Selbstdisziplin: Befehlshierarchie, Taktik, ordnungsgemäße Bekleidung
- ▶ Hektik vermeiden – Ruhe bewahren
- ▶ Beschäftigung mit der Thematik, vorbeugende Ausbildung im persönlichen Umgang mit psychischen Belastungen

und durch die Abwendung unnötiger Stressfaktoren:

- ▶ Betreuung von Betroffenen: mit Angstreaktionen umgehen, Blickkontakt
- ▶ Schaulustige nicht ignorieren
- ▶ Presse: strukturiert einbinden und betreuen

Jeder Einsatz ist eine Herausforderung an uns; und eine gewisse Leidenschaft gehört auch zum „Feuerwehrmann sein“. Verkehrsunfall mit Menschenrettung am Sonntagmorgen: Der eine freut sich, dass wieder mal ein Einsatz ist, der andere denkt sich, „was erwartet uns, kommen wir noch rechtzeitig“?

Wir, manchmal nur wir, können Betroffenen helfen – direkt oder indirekt. Menschen, die sich selbst nicht mehr helfen können, rufen uns. Aber nicht jeder Betroffene versteht unsere Vorgehensweise, vor allem in einer belastenden Situation. Damit müssen wir umgehen. Trotz Ausbildung und Erfahrung sind wir auch nur Menschen und haben Belastungsgrenzen:

- ▶ Manche Einsätze bleiben uns stärker in Erinnerung – warum wohl?
- ▶ Jeder Mensch hat Schwächen. Sich das einzugestehen, zeigt Stärke.

▶ Auch erfahrene Einsatzkräfte können nicht alle Situationen wegstecken, wünschen sich den Dialog bzw. bewältigen belastende Situationen mit Gesprächen.

Wir können einerseits versuchen, uns vorzubereiten und andererseits ehrlich zueinander sein und über Erlebtes sprechen. Reden wir darüber: Ein Peer ist in der Nähe und kann in einer belastenden Situation helfen. „Feuerwehr“ ist keine Einzeldisziplin, unsere Stärke ist das Team. Kameradschaft bedeutet, dies zu leben und zu akzeptieren.

Literaturverweise:

Psychische Erste Hilfe bei Unfällen, Frank Lasogga / Bernd Gasch (4. Auflage) Krisenintervention - Psychosoziale Unterstützung für Einsatzkräfte, die roten Hefte 84

Was kann man tun:

Bei der Freiwilligen Feuerwehr Haidershofen wurden zu diesem Thema zwei Schulungsabende veranstaltet. Ziel war es zu lehren wie man den Umgang mit Betroffenen verbessern und auch einfache psychische Erste Hilfe leisten kann. Der erste Abend wurde von einer Lehrbeauftragten des Roten Kreuzes gestaltet.

Am zweiten – bewusst locker gestalteten – Abend sprach Feuerwehrpeer FKUR Peter Bösendorfer über seine Tätigkeit: „Es kommt immer wieder vor, dass eine Feuerwehrkraft nur sprechen will – teilweise auch Monate später. Eigentlich reden wir zu wenig. Insbesondere eine ehrliche Einsatznachbesprechung kann viele Probleme verringern. Nehmen wir uns Zeit dafür, auch wenn es manchmal nicht leicht ist.“



Menschenrettung: Eingeklemmter Feuerwehrkamerad



Die Freiwillige Feuerwehr Oberndorf in der Ebene konnte ein Schadstofffahrzeug der 7. Generation übernehmen

Technik: SSTF der Feuerwehr Oberndorf in der Ebene

Schadstofffahrzeug ersetzt Stützpunkt-Anhänger

Die Freiwillige Feuerwehr Oberndorf in der Ebene ist seit rund 15 Jahren der Schadstoffstützpunkt des Abschnittes Herzogenburg, Bezirk St. Pölten-Land.

Ein damals von der FF Herzogenburg-Stadt übernommener Einachsanhänger samt Ausrüstung diente bis dato als Transportmittel für die Schutzanzüge und Kleinmaterial, der Rest des Schadstoff-Equipments wurde auf Wechselcontainerbasis mit dem Löschfahrzeug (gleichzeitig das Zugfahrzeug für den Anhänger) zur Einsatzstelle gebracht.

Text und Fotos:

BFKDO St. Pölten

Die Zunahmen an Interventionen nach Zwischenfällen mit chemischen Stoffen machte immer mehr deutlich, dass diese Kombination auf Dauer keinen optimalen Zustand darstellt. Somit wurden vor rund vier Jahren die ersten Gespräche geführt, um eine neue Lösung herbeiführen zu können; die Zunahme an Betrieben der chemischen und der Schwerindustrie in der Umgebung machten die Entscheidung zugunsten der Neuanschaf-

fung eines Schadstofffahrzeuges leichter.

Nach der Zusage der Förderungswürdigkeit machte sich ein Team innerhalb der Feuerwehr Gedanken, wie nun das neue Fahrzeug aussehen soll, Exkursionen zu anderen Stützpunkten von Schadstofffahrzeugen bzw. Wechselaufbauten halfen dabei, die Möglichkeiten auszuloten. Darauf aufbauend wurde beschlossen, das Konzept der 7. Generation des NÖ LFV vollinhaltlich zu über-



Neues Equipment im Einsatz

nehmen, da die Fahrzeuggröße und Ausrüstung ideal und bereits praktisch erprobt wäre und außerdem das „Rad nicht neu erfunden“ werden musste. Einzig das Fahrgestell wurde etwas größer dimensioniert, um einige Zusatzausstattungen problemlos unterbringen zu können, die Fahrstabilität zu erhöhen und Gewichtsreserven zu haben.

Am 5. Oktober war es soweit und das Fahrzeug konnte vom Aufbauhersteller übernommen werden. Tags darauf folgte die technische Abnahme durch den Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband, dabei wurde das Fahrzeug dem gleichzeitig anwesenden Schadstoff-Ausschuss des ÖBFV präsentiert.

Die jahrelange Vorarbeit machte sich in der Umsetzung bemerkbar. Die einzelnen Ausrüstungsgegenstände wurden thematisch zu Beladungsgruppen zusammengefasst, um sie im Einsatzfall nicht „zusammensuchen“ zu müssen.

Innovativ ist die Lagerung der drei Chemieschutzanzüge der Schutzstufe III gelöst; sie befinden sich in einer komplett herausnehmbaren, dichten Wanne im hinteren Geräteraum: hier wäre es auch möglich, kontaminierte Anzüge zu transportieren.



Zeitersparnis: Die Beladung wurde thematisch zusammengefasst

Eine ausfahrbare Markise auf der Beifahrerseite schützt vor Wind und Wetter, ein Lichtmast der unabhängig vom Stromerzeuger betrieben werden kann, sowie eine Nahumfeldbeleuchtung sorgen auch in der Nacht für genügend Licht. Die erforderlichen Unterlagen für den Schadstoffeinsatz, ein Notebook als digitales Nachschlagewerk sowie mehrere Messgeräte sind im Mannschaftsraum untergebracht. Die ebenfalls vorhandene Wärmebildkamera ist im Tanklöschfahrzeug aufgepackt und kann bei Bedarf ebenfalls im Schadstoffeinsatz verwendet werden. Dichtmaterial, Handschuhe, Einweg-CSA der Schutzstufe II, Schläuche, Erdungsmaterial etc. sind in ausreichender Menge vorhanden.

Betrieben wird das Schadstofffahrzeug im Einsatzfall von den Feuerwehren Oberndorf in der Ebene, Ossarn und Herzogenburg-Stadt, diese Feuerwehren

Technische Daten

► **Fahrgestell:**

MAN TGL 10.210
 Aufbau Firma Rosenbauer
 „Compactline“, Werk Neidling NÖ
 TipMatic Getriebe
 Höhe: 3,00 m
 Länge: 7,00 m
 Höchstzulässiges Gesamtgewicht:
 10.800 kg
 Nahumfeldbeleuchtung und
 Lichtmast
 Travelpoweranlage
 Besatzung 1:4

► **Beladung:**

Tragbarer 14 kVa Stromerzeuger
 Elro Pumpe
 Drei Anzüge „CSA III“
 12 Anzüge „CSA II“
 3 Pressluftatmer im
 Mannschaftsraum
 Fernthermometer
 Auer Ex/Ox Meter
 Dräger Prüfröhrchen-Set
 GFK Rettungsplattform
 Multifunktionsleiter
 Überdruckbelüfter
 Übergangsstücke, Schläuche,
 Erdungsmaterial, Dichtmaterial,
 funkenarmes Werkzeug,...

Ausbildung

In den letzten Monaten wurde der Übungsplan der drei Feuerwehren speziell auf das Thema Schadstoff abgestimmt, um die Gruppe gemeinsam aus- und weiterzubilden zu können; allerdings wurde auch darauf geachtet, dass die allgemeine Feuerwehrausbildung (Brand, Technik) nicht zu kurz kommt. Schon im Vorfeld bedachte man, dass möglichst viele Mitglieder zusätzlich die Schadstoffausbildung in der Niederösterreichischen Landesfeuerwehr besuchen, um ausreichend Schutzanzug-Träger zur Verfügung zu haben.

Mit 1. Dezember 2009 wurde das neue Schadstofffahrzeug offiziell in Dienst gestellt und ist somit einsatzbereit.

Weitere Informationen zu den Schadstofffahrzeugen der 7. Generation in NÖ sind in Brandaus 09-2007 auf Seite 12 zu finden.



Innovatives Beladungskonzept



Atemschutz an Bord

sind im selben Unterabschnitt organisiert und stellen die zugehörige Schadstoffgruppe bzw. ergänzen das Fahrzeug mit weiteren Fahrzeugen und Gerätschaften, wie z. B. Tanklöschfahrzeuge, Mannschaftstransportfahrzeuge oder Atemluftkompressor.

Bezirk Amstetten

Bootsbergung auf der Westautobahn A1

Zu einem nicht alltäglichen Einsatz wurde die FF Haag am Sonntag, 13. 12. 2009 um 3:00 Uhr gerufen. Ein Pkw fuhr auf einen Geländewagen mit Bootsanhänger auf. Durch die Wucht des Aufpralls wurde der Pkwstark beschädigt, der Lenker wurde unbestimmten Grades verletzt, vom Roten Kreuz Haag erstversorgt und in das Mostviertel-Klinikum Amstetten gebracht. Der Anhänger mit einem acht Meter langen Motorsegler kuppelte sich durch den Auffahrunfall vom Zugfahrzeug ab und fuhr ca. 300 m führerlos weiter und blieb in

Seitenlage an einer Böschung hängen; auch der Geländewagen war fahruntauglich. Die FF Haag barg den Anhänger samt Boot mit Hilfe des Ladekrans und reinigte die Unfallstelle. Die Autobahn war in Fahrtrichtung Wien drei Stunden erschwert passierbar, es mussten zwei Fahrsteifen gesperrt werden. Detail am Rande: Ein weißer Kastenwagen mit ausländischem Kennzeichen rammte die Absperrungen der Unfallstelle und fuhr ohne anzuhalten einfach weiter! Zum Glück wurde niemand



Bootsanhänger auf Abwegen

Bezirk Mödling

Pkw in Vollbrand in Wr. Neudorf

Ein Fahrzeuglenker war am 16. 12. 2009 auf der Südauto- bahn A2 unterwegs und wollte bei der Raststation Guntramsdorf auf die Süd- ostautobahn A3 auffahren. Beim Auffahren auf die Keh- re zur A3 geriet das Auto plötzlich in Brand. Gegen 17.00 Uhr gingen die ersten Notrufe in der Be- zirksalarmzentrale ein. Der Disponent alarmierte sofort die Freiwillige Feuerwehr Wr. Neudorf zum PKW-Brand



Pkw-Vollbrand rasch gelöscht

auf die Autobahn. Beim Eintreffen der Einsatz- kräfte stand der Skoda im

Bereich des Motorraums in Vollbrand. Die Flammen griffen bereits auf die Fahr-

zeugkabine über. Ein Atem- schutztrupp der Freiwilligen Feuerwehr Wr. Neudorf be- gab sich mit einem C-Rohr zur Brandbekämpfung vor. Der Brand konnte schnell unter Kontrolle gebracht und abgelöscht werden. An- schließend wurde das kom- plett ausgebrannte Fahrzeug mit der Abschleppbrille des SRF Wr. Neudorf von der Au- tobahn entfernt. Nach rund einer Stunde, als die 14 Einsatzkräfte mit de- ren drei Fahrzeugen wieder einrücken wollten, wurden sie per Funk von einem wei- teren Einsatz verständigt.



ITT

Flygt Pumpen - wenn Wasser das Problem ist

Für jeden Einsatz die richtige Pumpe: Fragen Sie nach der neuen UWP15-1 und UWP4-1

ITT Austria GmbH

A-2000 Stockerau, Ernst Vogel-Straße 2
Tel. 02266/604, Fax 02266/65311, www.ittaustria.at

Engineered for life



Bezirk Horn

Eingeklemmter wurde befreit

Zu einem schweren Ver- kehrsunfall mit einer einge- klemmten Person wurden die Feuerwehren Irnfritz und Horn am Freitag, den 11. 12. 2009, gegen 20:45 Uhr von der Landeswarnzentrale in Tulln alarmiert. Ein Pkw kam auf der L 8019 kurz vor Irnfritz Ort aus un-

geklärter Ursache von der Straße ab und prallte gegen eine Feldzufahrt. Die beiden Feuerwehren konnten den Lenker ohne den Einsatz des hydraulischen Rettungssatzes aus dem Unfallwrack befreien. Der Lenker wurde danach mit Verletzungen unbe- stimmten Grades mit dem Notarztwagen ins Landeskli- nikum Horn transportiert. Die Angehörigen des Unfall- opfers wurden vom Krisen- interventionsteam betreut.

VERKAUF

FF Krustetten

TLF



Technische Daten:
 Fahrgestell: Steyr 791.210
 4x4
 Leistung: 214 PS
 Kilometerstand: ca. 51.000
 Erstzulassung: 1984
 Aufbau: Firma Rosenbauer,
 7-teiliger Geräteraumbau
 Sitzplätze: 9
 Gültige §57a Überprüfung
 Fahrzeugkomponenten:
 Wassertank 1600+400+200l
 (kann auch als 600l od.
 200l Schaummitteltank
 verwendet werden)
 Rosenbauer Heckeinbaupumpe R 300 N2 –
 2800l/min bei 10 bar
 FIXMIX Schaumzumischung (Pumpenvormischer 3%)
 Seilwinde WARN 54kN
 (5,4t) mit Aufspulvorrichtung
 Lichtmast 2x1000W,
 2x500W, klappbar
 Schnellangriffseinrichtung
 Normaldruck 60m mit Pistolenstrahlrohr
 Verrohrung für Straßenwaschanlage mit C-Festkupplung an der Front
 Umfeldbeleuchtung
 Joystick-Bedieneinheit für Seilwinde, Straßenwaschanlage und Umfeldbeleuchtung im Fahrerraum
 Umfangreiche Halterungen und Auszüge für Pressluftatmer, Stromerzeuger, Hebekissen, Greifzug, Schanzwerkzeug, Saugschläuche, wasserführende Armaturen etc.
 Schiebleiter 2-teilig
Preis: EUR 26.000,- VB

Anfragen

Christof Unfried
 (0650/3610261), BI Johannes Hofer 0650/741 77 17

Bezirk Tulln

Fünfköpfige Familie auf der S5 bei Tulln verunfallt



Überschlag: Kinder unverletzt befreit

Am 6. 12. 2008 ereignete sich auf der Richtungsfahrbahn Wien der S5 bei einer Güterwegsüberführung ein spek-

takulärer Verkehrsunfall. Um 15:22 Uhr wurde die Stadtfeuerwehr Tulln alarmiert. Eine fünfköpfige Familie aus

Spillern (Bez. Korneuburg) war mit einem Seat Alhambra unmittelbar vor der Brücke ins Bankett geraten. Das Fahrzeug fuhr in weiterer Folge auf eine Leitschiene auf und kam erst nach mehreren Überschlägen im Straßengraben zum Stillstand. Die Beifahrerin und die drei Kinder auf den Rücksitzen überstanden den Unfall unverletzt. Alle Fahrzeuginsassen wurden zur weiteren Behandlung und Betreuung vom Rettungsdienst ins Landeskrankenhaus Donauregion Tulln gebracht. Nach Abschluss der Unfallaufnahme durch die Exekutive wurde das Wrack mit dem Kranfahrzeug geborgen, auf das Abschleppfahrzeug verladen und abtransportiert.

Bezirk Gmünd

Einsatz nach Verkehrsunfall

Die FF Gross Schönau wurde kurz vor 16.00 Uhr von Florian Tulln alarmiert, Verkehrsunfall mit Menschenrettung. Innerhalb kürzester Zeit führen LFA-B und TLFA 3000 mit 12 Mann aus. Am Einsatzort erkundete der Einsatzleiter sofort die Lage. Ein Pkw war auf einen Ladewagen aufgefahren, es gab zwei Schwerverletzte und einen Leichtverletzten. Polizei und Rettungsdienst waren schon vor Ort. Die TLFA-Besatzung begann sofort den Brandschutz aufzubauen, die LFA-Besatzung bereitete die Menschenrettung vor. Nachdem die Schwerverletzten erstversorgt und stabilisiert waren, konnte mit dem Heraus schneiden der Personen begonnen werden. Den Abtransport des Wracks übernahm – nach dem Reinigen der Unfallstelle – die ebenfalls alarmierte FF Weitra.

MARTIN-HORN®

das Original!



Martin-Horn Nr. 2297 GM

- für Feuerwehr,
- Rettungsfahrzeuge
- Sonderfahrzeuge

gestimmt 435 + 450/580 + 600Hz,
a' a' / d' d''
Zusätzlicher Warnereffekt durch tremolierende Abstimmung
Lautstärke: 125 db (A) in 1m Abstand,
DIN 14610 EG • DIN B 03 • ECE E1 10R-022691



Martin-Horn Nr. 2097 GM

- für Notarzt
- Krankenwagen
- Polizei

gestimmt 440/585 Hz a' / d''
Stromaufnahme ca. 120 W
Lautstärke: 122 db(A) in 1m
DIN 14610 EG
DIN B 05
ECE E1 10R-022691

das Original!
 Absolut Witterungsbeständig
 Voller Ton - Hohe Lautstärke
 DIN ISO 9001:2000 zertifiziert!



Albert-Schweitzer-Str. 2 • D-76661 Philippsburg
 Telefon +49(0)7256 / 920-0 • Fax: +49(0)7256 / 8316
 E-Mail: info@maxbmartin.de

www.maxbmartin.de



Herausforderung: Verkehrsunfall im großen Maßstab

Raabs: Übung aus gegebenem Anlass

Autobusunfall in Raabs als Großübungs-Szenario

Das Thema dieser Großübung im Gemeindegebiet von Raabs war nicht frei erfunden. Ereignete sich doch erst im Februar dieses Jahres ein Verkehrsunfall eines mit 16 Kindern besetzten Schulbusses.

Dieser Unfall, bei dem alle Beteiligten ohne schwerwiegende Verletzungen davonkamen, war Vorlage für das Großschadensübungsereignis.

„Verkehrsunfall mit Schulbus auf Landesstrasse bei Aigner Kreuzung, T3“ war die Alarmierung für die örtlich zuständige Feuerwehr Liebnitz.

Text: Leander Hanko

Fotos: Peter Redl, Roman Pritschko

Die kleine Feuerwehr im Waldviertel (2 LF und 18 aktive Mitglieder) war somit Übungseinsatzleitung bei diesem Ereignis, lag die Unfallstelle doch in ihrem Einsatzgebiet. Wie sich später herausstellte, waren insgesamt ca. 250 Mitglieder von Polizei, Rotem Kreuz und Feuerwehr sowie zwei Suchhunde zu koordinieren.

Ein mit 24 Kindern besetzter Schulbus war in den Straßengraben gestürzt und auf der rechten Seite liegen geblieben. Der Lenker und ein Großteil der Kinder

waren schwer verletzt. Mehrere Kinder haben sich unter Schock von der Unfallstelle entfernt. Dieses Szenario bot sich den eintreffenden Einsatzkräften



Koordination der Einsatzkräfte



Der Triageplatz 1

Großalarm

Im Minutentakt trafen die alarmierten Einheiten der Feuerwehr, des Roten Kreuzes und der Polizei ein. Die Rettungsarbeiten mussten kompliziert über die Fenster erfolgen, da der Bus auf der Seite lag und die Türen schwer zugänglich waren. Als Erstmaßnahme wurde der Brandschutz mittels mehrerer tragbarer Feuerlöscher und in weiterer Folge mit HD-Rohren aufgebaut. Um den Einsatzkräften ein sicheres Arbeiten im Inneren des Busses zu ermöglichen, wurden mehrere Zurrgurte angebracht und das Fahrzeug gesichert. Erst danach konnte mit der Rettung der Schüler und des Lenkers über die Front- bzw. Seitenscheiben begonnen werden.

Die Arbeiten der verschiedenen Organisationen gingen Hand-in-Hand: Während die Exekutive gemeinsam mit Mitgliedern der Feuerwehr die Unfallstelle absicherte, wurden nach und nach die verletzten Schüler gemeinsam von Rotem Kreuz und der Feuerwehr gerettet. Die Anzahl der Patienten und die unterschiedlichen Verletzungsmuster machten einen Triageplatz (Priorisierung von Verletzten) notwendig. Dieser wurde seitens des Roten Kreuzes eingerichtet. Hier wurden die Verletzten erstversorgt und je nach Grad der Verletzung zur weiteren Versorgung abtransportiert.

Suche nach Vermissten

Inzwischen waren die beiden Suchhunde der Polizei erfolgreich und fanden die unter Schock herumirrenden Schüler. Die Schadstoffgruppe des Abschnittes Raabs musste ebenfalls ausrücken, um den auslaufenden Treibstoff zu binden, bevor er die Thaya erreichte. Höhepunkt dieser Übung war die Bergung des Busses mittels dreier Seilwinden aus dem Graben. Es zeigte sich dabei, dass es nur einen Hauptverantwortlichen geben kann, der Befehle erteilt damit alle auch



Alle Organisationen bei der Versorgung der Patienten



Feuerwehr beim Öffnen der Seitenscheiben



Abrutschsicherung und Brandschutz

gemeinsam an „einem Strang“ ziehen können.

Kommunikation erprobt

Weiters ist bei zukünftigen Übungen spezielles Augenmerk auf die Kommunikation zu legen. Ob analog oder digital, ob miteinander oder nebeneinander, dies alles muss sich erst einspielen um eine einfache Kommunikation – feuerwehrintern als auch organisationsübergreifend – zu gewährleisten.

Von den Planern der Übung nicht geplant, aber dennoch erfolgreich durchgeführt, war die echte Bergung eines Rettungsfahrzeuges, das im unwegsamen Gelände stecken geblieben ist.

Information

Teilnehmende Einsatzkräfte:

- ▶ Führungsstab der BH Waidhofen/Th
- ▶ BAZ Waidhofen/Th
- ▶ 17 Feuerwehren mit 22 Fahrzeugen und 150 Mitgliedern: Karlstein, Zissersdorf, Dietmanns, Gr. Siegharts, Raabs/Th, Aigen, Kollmitzdörfel, Ludweis, Liebnitz, Lindau, Albern-dorf, Oberndorf/Raabs, Speisendorf, Pommersdorf, Mostbach, Wald-reichs, Wienings
- ▶ 24 Feuerwehrjungendmitglieder des Abschnittes stellten verletzte Schüler dar
- ▶ Polizei mit sieben Fahrzeugen, 14 Personen und zwei Suchhunden
- ▶ 52 Mitglieder des Roten Kreuzes mit 10 Fahrzeugen
- ▶ Übungsbeobachter der Abschnitte Raabs/Th, Doberberg, Waidhofen/Th und Geras sowie des BFK Waidhofen/Th.

Brandaus: Dialog



Die Feuerwehrkuraten stellen sich im Rahmen eines Kuratenseminars zum Gemeinschaftsfoto.

Feuerwehrkuraten

Feuerwehrseelsorge fördert Gemeinschaftssinn

In der Gelöbnisformel der Feuerwehr heißt es zum Abschluss: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. Diesem Auftrag gerecht zu werden, versuchen alle Feuerwehrleute, jeder nach seinem Können. „Die Kameraden schätzen es schon sehr, wenn jemand da ist, dem sie sich anvertrauen können,“ weiß Landesfeuerwehrkurat Mag. P. Stephan Holpfer OSB aus eigener Erfahrung, welche Offenheit dem Kuraten in manch brenzlicher Situation entgegengebracht wird. „Die Feuerwehrseelsorge war und ist den Landesfeuerwehrkommandanten stets wichtig,“ sagt er.

Text: Angelika Zedka

Fotos: ZVG

Landeskommandant DI Heger hat mit Pater Volkmar Kraus in den Jahren

1960/61 erstmals einen Kuraten mit der (ehrenamtlichen) Führung und Begleitung der Feuerwehr-Seelsorge betraut. Heute gibt es in Niederösterreich 231 Feuerwehrkuraten, die neben den Aufgaben der Pfarrseelsorge auch gerne die Agenden eines Feuerwehrkuraten wahrnehmen.

Für die religiöse Betreuung der Feuerwehrmitglieder hat der NÖ Landesfeuerwehrverband im Einvernehmen mit der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche die Feuerwehrseelsorge eingerichtet mit einem Landeskuraten an der Spitze. „Dafür sind wir sehr dankbar,“ versuchen die Feuerwehrkuraten von NÖ ihre Dienste als Kuraten, Seelsorger und vor allem auch als Kameraden anzubieten. „In erster Linie muss man einmal Feuerwehrkamerad sein, um akzeptiert und angenommen zu werden,“ plaudert P. Stephan aus der Schule. „Erst

wenn man sich dieses „Standing“ erworben hat, dann öffnen sich viele im Gespräch.“

„Solidarität bedeutet gemeinsam, miteinander, füreinander eintreten. Unsere Einsatzkräfte wollen das ganz bewusst tun, aus allen Altersgruppen und Berufsschichten entsteht da eine Gemeinschaft,“ spricht P. Stephan den hohen sozialpolitischen Stellenwert des Freiwilligenwesens insbesondere bei den Feuerwehren an.

Seine und seiner Kuratenkollegen grundlegenden Aufgaben als Feuerwehrkurat liegt wohl im Feiern von Gottesdiensten, der Organisation von Feuerwehr-Wallfahrten und Besinnungsabenden usw. Darüber hinaus sei es aber enorm wichtig, gezielt für die Feuerwehrleute da zu sein, mit ihnen zu leben, Freuden und Sorgen mit zu tragen – kurz: solidarisch zu sein.

Information

Die NÖ Landesfeuerwehrkuraten seit 1960

Pater Volkmar Kraus SDS	1960 – 1976
Engelbert Salzmann	1977 – 1984
Wolfgang Höfner	1985 – 1995
Mag. Siegbert Neubauer	1996 – 2002
Pater Mag. Stephan Holpfer OSB	seit 21. 11. 2002

Im Dienst des Nächsten

Seit 2001 gibt es im NÖ Landesfeuerwehrverband auch den „Psychologischen Dienst“: Er bietet Hilfe bei der Stressverarbeitung nach belastenden Ereignissen. Kuraten und Feuerwehr-Mitglieder können sich für diesen speziellen Bereich ausbilden lassen. Gerade dieser Aufgabenbereich wird im Einsatz-Alltag immer notwendiger. Es ist nicht nur für Kuraten eine Bereicherung, wenn sie neben ihren herkömmlichen Aufgaben auch im psychologischen Dienst bei der „Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen“ mitarbeiten.

„In der Hoffnung, dass wir Kuraten, einfach menschliche Kollegen sein dürfen und können, möchten wir die Seelsorge in allen Dimensionen in die Feuerwehrgemeinschaft einbringen,“ spricht Pater Stephan nicht nur für sich, sondern auch für seine zahlreichen Kuratenkameraden.



Landesfeuerwehrkurat
Mag. P. Stephan Holpfer in Aktion.



Die Übernahme des weihnachtlichen Friedenslichtes durch die Feuerwehrjugend ist lieb gewonnene Tradition.

Freiwillig

Zum Leitbild



Angelika
Zedka

Die Freiwilligen Feuerwehren Niederösterreichs haben sich im Jubiläumsjahr eine Charta verordnet. Zum besseren Verständnis dieses Leitbildes für die NÖ Feuerwehren, das zum Jubiläum 140 Jahre NÖ Landesfeuerwehrverband präsentiert wurde, sollen in dieser Kolumne die einzelnen Leitsätze näher erläutert werden:

In Leitsatz Nummer 2 heißt es:

Unsere Führungskräfte sind Vorbilder in ihrem ambitionierten Wirken für die Allgemeinheit. - Freiwillige Hilfe für die Mitmenschen ist ein Akt von enormer menschlicher Größe. Alle unsere Führungskräfte geben durch ihr Auftreten, ihre Einstellung und ihre Arbeit ein Vorbild für jedes einzelne Feuerwehrmitglied.

Unsere freiwilligen Mitglieder identifizieren sich voll und ganz mit ihrer Aufgabe und Verantwortung lautet der Wortlaut von Leitsatz Nr. 3 - Anderen helfen bedeutet auch Verantwortung übernehmen. Mit dieser Verantwortung behutsam und dosiert umzugehen ist nicht zuletzt Aufgabe jedes einzelnen Feuerwehrmitgliedes. Die Aufgabe ist groß, die Verantwortung hoch. Das gesunde Mittelmaß bedeutet Sicherheit für alle.

Unsere Zusammenarbeit beruht auf den gemeinsamen Werten unseres Leitbildes - das bedeutet, dass sich jeder nach seinen Möglichkeiten und in der ihm zugewiesenen Funktion in der breit gefächerten Zusammenarbeit im Sinne der Kameradschaft an den Grundsätzen des Leitbildes orientieren muss.

Im Jänner geht's um die Bedeutung der Freiwilligkeit und das Miteinander.

Angelika Zedka, *Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im NÖ LFV*

Ideen für die Abwechslung während der Gruppenstunde

Indoorspiele

Bei der Feuerwehrjugend muss nicht immer nur feuerwehrfachliche Ausbildung gemacht werden. Besonders in der kalten Jahreszeit, wenn die Ausbildung hauptsächlich in den Feuerwehrhäusern stattfindet, sind Indoor-Spiele eine gute und wichtige Abwechslung. Hier ein paar Ideen dazu.

Langwierige Gesellschafts- und Brettspiele sind für die Auflockerung zwischen- durch nicht so geeignet, daher sollten eher kurzweilige Spiele angeboten werden. Unterscheiden wir zuerst zwischen feuerwehrfachlichen Spielen und anderen Spielmöglichkeiten:

Feuerwehrfachliche Spiele sind dabei leider in der Unterzahl, jedoch möglich! Habt ihr schon einmal ein „Dienstgrad-Schnapsen“ ausprobiert? Ein Kartenspiel mit den Dienstgradekärtchen nach dem Muster des Schnapsens – so kann gleichzeitig gelernt und gespielt werden. Ihr könnt auch einen „Hangman“ mit Feuerwehrbegriffen spielen oder ein „Feuerwehr-Activity“ vorbereiten.

„Ich packe meinen Koffer“ kann zu „Ich belade mein Löschfahrzeug“ umbenannt werden – jetzt gilt es, Feuer-



Abwechslung für die Jugend: Indoorspiele

wehrräte in das Löschfahrzeug zu laden, jeder einen Teil mehr. Wenn ihr euch ein bisschen Vorbereitungszeit nehmt könnt ihr zu jedem Ausbildungsthema ein „Memory“ vorbereiten.

Damit wären wir schon bei den Spielen, die etwas Körpereinsatz erfordern: Ihr könntet eine Pyramide bauen, indem einige kräftige Feuerwehrjugendmitglieder oder Betreuer am Boden knien – nun wird die zweite Ebene wieder aus Feuerwehrjugendmitgliedern errichtet, die auf den Rücken der bereits Knienden klettern, die dritte Ebene wird nach gleichem Muster errichtet, bis die Spitze erreicht

ist. Jedoch gilt besondere Vorsicht – die „Untersten“ werden recht schwer belastet und die Betreuer sollten „stützend“ eingreifen!

Mit nur geringem Aufwand könnt ihr eine „Reise nach Jerusalem“ wagen – mit einem Sessel weniger als Personen und einen Radio- gerät seid ihr dabei! Die Sessel werden im Kreis aufgestellt und die Teilnehmer bewegen sich zur Musik um die Sessel. Beim Stopp der Musik sollten nun alle einen Sessel finden, wer keinen hat scheidet aus.

Auch „Blinde Kuh“ könnt ihr mit sehr wenig Aufwand in euren Jugendraum spielen, auch die Jugendführer



Auch Betreuer machen mit

und Betreuer dürfen mitmachen!

Wer kann sich noch an „der Mond ist rund“ aus der Feuerwehrjugendführeraus- bildung erinnern? Die Teil- nehmer stehen im Kreis, mit einem Stock wird ein Gesicht auf den Asphalt gezeichnet (der Mond ist rund, der Mond ist rund er hat zwei Augen, Nase, Mund), danach wird der Stock an den linken Nachbarn mit der linken Hand weitergegeben – wichtig ist hier die Weitergabe mit der linken Hand, nur dann ist die Aufgabe richtig gelöst und der Teilnehmer darf den Kreis verlassen.

Wenn ihr einen längeren Gang im Feuerwehrhaus oder Platz hinter den Fahr- zeugen in der Garage habt, könntet ihr einmal Tauschie- hen. Wenn ein paar aktive Kameraden im Feuerwehr- haus sind könnt ihr diese er- suchen, mitzumachen – sie nehmen diese Herausforde- rung sicher gerne an!

Ihr habt schon Spiele mit eurer Jugendgruppe gespielt oder Ideen für solche Spiele – dann teilt uns diese doch bitte mit. Sendet uns eure Spiele an die Brandaus- Redaktion unter brandaus@feuerwehrjugend-noe.at; mit euren Ideen werden wir eine Spieledatenbank einrichten.



Activity im Feuerwehrhaus



Spielerisch fit bleiben in der kalten Jahreszeit

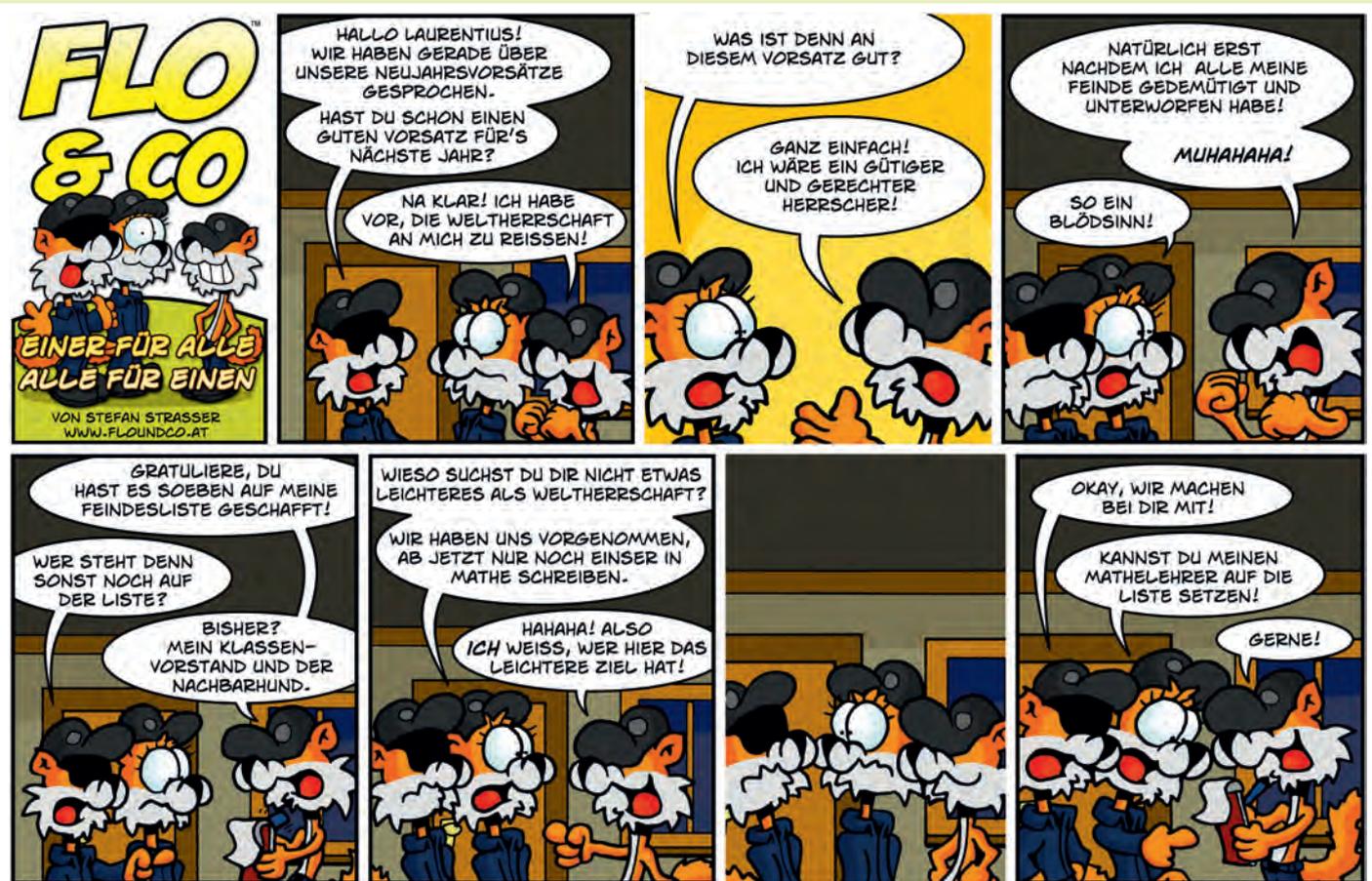


Richtiges Üben bringt die nötige Routine

Übung macht den Meister...

Das Kennenlernen und die Übung mit Geräten für den technischen und den Brandeinsatz sind elementare Voraussetzungen für den künftigen professionellen Einsatz als aktives Feuerwehrmitglied.

Darum üben die Mädchen und Burschen der Feuerwehrjugend Traiskirchen bei jeder Gelegenheit den Umgang mit Schaumrohr, Saugschlauch und Krampen. Früh übt sich eben, wer ein Meister will.



Historisches: Feuer an Bord

Schiffsfeuer



Brandgefährliche Seeschlachten

Brände sind schon eine alltägliche Sache in den Nachrichten, besonders spektakuläre, oder solche, bei denen Menschenleben zu beklagen sind, halten sich länger in den Medien und Hirnen, doch Schiffsbrände - nicht nur für uns Binnenösterreicher - sind eher eine Rarität in der uns bekannten Informationsflut. Dennoch, sie sind häufiger, als wir vermuten und gerade die landgestützten Feuerwehren in Hafenstädten sind damit konfrontiert und haben auf Grund verschiedener Erfahrungen damit auch entsprechende Löschtaktiken entwickelt.

Text: Günter Annerl

Fotos: zVg

Zur Zeit der holzgebauten Segelschiffe war „Feuer an Bord“ oftmals bedrohlicher als die Fahrt durch widriges Wetter, stürmische See oder Abritt von so manchem Orkan. Die Löscheinrichtungen waren im Grunde nicht wirklich vorhanden, Präventivmaßnahmen beschränkten sich auf Imprägnierungen, eine Ausbildung der Mannschaften für Brandbekämpfung war weitgehend nicht geplant.

Irgendwann ist jeder von uns über die Ballade des tapferen Steuermanns Johan Maynard gestolpert. Nicht dichterische Freiheit, sondern grausame Realität war die Basis dafür.

Theodor Fontane, 1819 in Neuruppin geboren, siedelt im Alter von acht Jahren mit seinen Eltern nach Swinemünde und das Leben am Meer prägt sein späteres Schaffen.

Im Mai 1885 dampft das Fährschiff „Schwalbe“ über den Eriesee und gerät durch einen Defekt in den Kesselanlagen in Brand. Der Steuermann Johan Maynard setzt das Schiff, obwohl von Rauch und Hitze beeinträchtigt, an den Strand von Buffalo, alle werden gerettet – nur

der Steuermann bezahlt dieses Manöver mit seinem Leben.

Bei den Segelschiffen war das Gefahrenpotential weitaus größer. 1858 – im Atlantik – beim Ausräuchern des Zwischendecks (bei der oft praktizierten Maßnahme, um epidemischen Erkrankungen der zusammengepferchten Passagiere vorzubeugen, wurde das glühende Ende einer Eisenkette in ein Teerfass getaucht – der beißende Rauch sollte das Ungeziefer vernichten) gerät das Schiff in Brand, 471 Menschen verbrennen oder ertrinken. Der HAPAG Segeldampfer „Austria“ geht damit in die Geschichte der Schiffsbrände mit den wenigsten Überlebenden (67 Personen) ein.



HAPAG Segeldampfer „Austria“ brennt

Feuer frei!

Seeschlachten bergen natürlich viel mehr Gefahren und Risiken, sind doch die Laderäume der Segler mit Schießpulver vollgepackt, Schottenabteilungen oder Flutungsanlagen gibt es noch nicht. Ein Beispiel für viele: bei der Seeschlacht von Abukir am 1. 8. 1798 – die Engländer gegen die Expansionsbestrebungen Napoleons in Ägypten – explodieren die Pulverkammern des französischen Flaggschiffes „l’Orient“, die Mannschaft mit ihrem Kommandanten Louis de Casabianca und sein zehnjähriger Sohn

kommen um.

Die Götterdämmerung der Segelschiffe bricht an, Eisenschiffe und neue Konstruktionsmethoden – zum Teil schon mit passiver Brandverhütung – setzen das Roulette um das Geschäft der Transatlantikfahrten mit tausenden Auswanderungswilligen zwischen England und Deutschland in Gang. Die Kohlebefehuerung ist zwar rentabler als die Windkraft, doch lokal begrenzte Brände in den Kohlebunkern sind an der Tagesordnung. So auch bei der legendären „Titanic“, die mit einem veritablen Schwelbrand in einem Bunker ihre Jungfernfahrt antritt. Dieses Problem löst sich dann durch die Kollision mit dem Eisberg – die zügellose Gier nach der schnellsten Atlantikquerung fordert über 1500 Tote.

Wettlauf

Nach dem ersten Weltkrieg werden die großen „Liner“ von der Kohle- auf Ölfeuerung umgerüstet, die personalintensive „black gang“ der Heizer weicht Technikern und Fachpersonal und eine Gefahrenquelle wird ausgeschaltet.

In den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mischt Deutschland

wieder beim großen Passagiergeschäft mit. Zwei Schnelldampfer, die „Europa“ und die „Bremen“ werden auf Kiel gelegt. Statt der schwülstigen barocken Innenarchitektur ist klare Sachlichkeit angesagt, Funktionalität und Moderne sollen die Reiselustigen vom britischen Wettbewerb abwerben. 1929 noch am Ausrüstungskai, Finalarbeiten werden getätigt und durch Unachtsamkeit bricht ein Brand aus, der das gesamte Schiff erfasst. Erst mit einem Jahr Verspätung erfolgt der Stapellauf.

Frankreich will natürlich mitmischen und es entsteht, nach den Planungen des Exilrussen Wladimir Yourkewitsch, ein elegantes Superschiff: die „Normandie“. Diese holt sich prompt bei der ersten Atlantikquerung 1935 das berühmte „blaue Band“ als schnellstes Schiff auf dieser Route. Zu Kriegsbeginn liegt die „Normandie“ in New York im Hafen und wird von den USA beschlagnahmt, in „Lafayette“ umbenannt und zu einem Truppentransporter umgebaut. Bei diesen Arbeiten, mit Schneidbrennern wird eine Säule abgetragen, knapp daneben lagern Schwimmwesten, das Schiff gerät in Brand. Bodenloser Leichtsinns beraubt

die Amerikaner eines schnellen Truppentransporters. Unsachgemäße Löscharbeiten lassen das Schiff kentern und es legt sich zum Sterben in den Schlick des Hafenbeckens. Die Abwrackung des ausgebrannten Hulk ist das Ende des wohl schönsten Passagierschiffes seiner Zeit.

Die Ohrfeige für den 15-jährigen Lehrbuben Walter Schmidt, war die Ursache des von ihm 1941 gelegte Feuers auf der „Bremen“, die zu Kriegsbeginn mit bizarren Tarnanstrichen versehen, gemeinsam mit ihrem Schwesterschiff „Europa“ darauf wartete, mit Truppen gegen England zu ziehen. Die Löscharbeiten sind erfolglos, das Schiff wird geflutet, um so die wertvolle Maschinenanlage zu retten. Der Lehrling wird für seine Tat hingerichtet.

Aus dem Geschehen des zweiten Weltkrieges sei nur von jenem bizarren Ereignis berichtet, dass das britische Schlachtschiff „Hood“ innerhalb von Sekunden explodieren lässt (drei von rund 1100 Mann überleben): Steilfeuer der Bismarck, die wenige Tage später versenkt wird, durchschlägt das Teakholdeck der Hood, dringt in eine der Munitionskammern ein und lässt das Schiff in

Drei Ausgaben kostenlos!

Mit Brandaus, dem brandheißen Feuerwehrmagazin, sind Sie besser informiert.

TESTABO

Ich erhalte Brandaus drei Nummern kostenlos

Abo endet automatisch nach der dritten Nummer (pro Haushalt gilt das Angebot nur einmal!)

JAHRESABO

Ich erhalte Brandaus im Jahresabo

Vorzugspreis: nur 25 Euro, Ausland 34 Euro

Neuer Abonnent/Name

Feuerwehr

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Telefon

Geboren am

Auch online bestellen: www.brandaus.at, ausfüllen, faxen, kopieren oder einsenden.

GESCHENKABO!

Ich bestelle Brandaus für die unten angeführte Person.

Die Rechnung senden Sie an:

Name

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Telefon

NÖ Landesfeuerwehrverband

Brandaus

Manuela Anzenberger

(Fax: 02272/90 05 - 13 135)

Langenlebarner Straße 108

A-3430 TULLN

zwei Teile zerbersten. Auch Österreich hat einen Schiffsbrand zu verzeichnen: Am 5. Juni 1933 brennt der Eildampfer „Franz Schubert“ der DDSG, der am Praterkai verheftet ist, vollkommen aus. Personen kommen nicht zu Schaden, das Schiff jedoch ist zerstört.

Konkurrenz aus der Luft

Der Krieg ist zu Ende, noch sind die Passagierschiffe gefragte Reisemittel, das Flugzeug, in dem man von Europa in die Staaten reist, ist ein dröhnendes Propellergerät, man muss in Irland und Neufundland tanken und die Kosten sind höher, als jene eines Passagiertickets auf einem Schiff.

Natürlich will Amerika, das auch den Krieg gewonnen hat, kräftig am Kuchen mitnaschen und baut mit der „United States“ ein 54000 Tonnen großes Schiff, das in Rekordzeit den Atlantik quert und das „blaue Band“ einheimst, ohne dass die Maschinenanlagen volle Kraft leisten müssen. Geplant vom Schiffsbauer William F. Gibbs, dem der Brand der „Normandie“/„Lafayette“ noch engrammatistisch in Erinnerung ist, wird dies ein feuersicheres Schiff. Nur zwei Dinge bestehen aus Holz: Das Hackbrett für die saftigen Steaks in der Küche und das Klavier im Festsaal – weil er niemanden gefunden hatte, der ihm ein Klavier aus Aluminium bauen wollte und dazu noch für die vielschichtige Klangfarbe garantieren konnte.

Heute liegt die „United States“ tatenlos in Norfolk und harret einer eventuellen Neuverwendung als Truppentransporter, schnell fahrender Nostalgiedampfer auf seiner ursprünglichen Route oder gemütlicher Kreuzfahrer in der Karibik. Bises soweit ist, wird sich noch so manche Muschelkolonie an ihrem Rumpf etablieren.

Zu dieser Zeit – jedoch noch nicht zu spät – mischten die Deutschen wieder im Transatlantikgeschäft mit. Neubauten – wie die legendäre „Imperator“ oder „Bremen“ waren nicht finanzierbar, also kauften man von den Schweden einen dreißig Jahre alten 19.000-Tonner, brachte ihn auf den Standard der fünfziger Jahre und schickte ihn als „Berlin“ auf Reisen.

Von den großen Lloyd Schnelldampfern überlebte nur die „Europa“, 1929 gebaut und bis 1933 Inhaberin des „blauen Bandes“, wurde sie nach Kriegsende von den Siegern übernommen und den Franzosen übergeben. Das in „Liberte“ umgetaufte 50.000-Tonnen-Schiff brachte den neuen Besitzern aber kein Glück. Im Hafen von LeHavre riss sich das Schiff in einem Wintersturm von der Vertäuung, trieb auf ein, unter Wasser liegendes, Kriegswrack und ging auf Grund. In mühevoller Arbeit hoben die Franzosen den Havaristen, doch am Ausrüstungskai wiederholte sich das, was zwanzig Jahre zuvor in Hamburg geschah: Das Schiff brannte aus und die Fertigstellung

verzögerte sich um ein Jahr.

Als dieses Schiff dann so richtig in Fahrt gekommen war, kaufte Deutschland die alte „Empress of Scotland“, einen 30.000-Tonner in der behäbigen Dreischornsteinkonstruktion, modelten das Schiff in einen schnittigen Schnellfahrer mit zwei eleganten Schloten und schickten diesen als „Hanseat“ auf Tour; aber nicht lange. Während eines Routineaufenthaltes in New York brach im Maschinenraum Feuer aus, das ausgeglühte Wrack wurde noch nach Hamburg geschleppt, doch eine Reparatur war unrentabel.

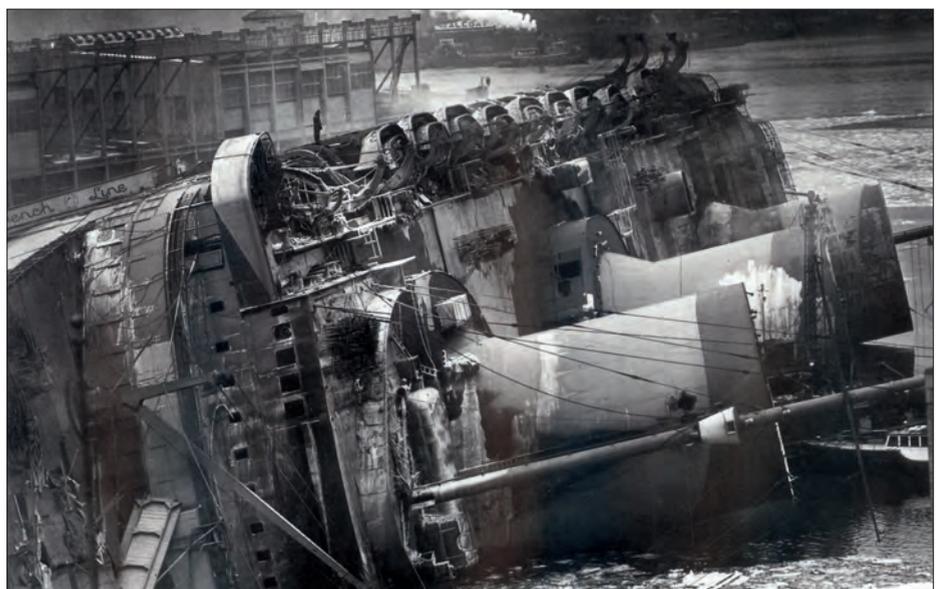
Das Fauchen der Düsenjets war der Schwanengesang für die großen Liner. 1967 wurde die legendäre „Queen Mary“ außer Dienst gestellt und landete als Hotelschiff in Long Beach, ein Jahr später kam die letzte Stunde für ihre Schwester „Queen Elisabeth“: Über Irrwege erstand sie der Hongkonger Großreeder C. Y. Tung, der sie nach Hongkong verbrachte, wo sie als „Seawise University“ ihren Lebensabend verbringen sollte. Bevor jedoch noch der erste Student das Schiff betrat, vernichtete ein Großfeuer die elegante, schnelle Lady. Als Grund wird Brandstiftung in Kombination mit Versicherungsbetrug angenommen.

Ein besonderer Pechvogel war die 23.112 Bruttoregistertonnen große „Willem Ruys“, die am 1. Juli 1946 für die Rotterdamsche Lloyd vom Stapel lief. Im Jänner 1965 wurde sie an die italienische Lauro-Linie verkauft und in „Achille Lauro“ umbenannt. Am 7. Oktober 1985 startete sie zu einer zwölf-tägigen Mittelmeerkreuzfahrt und wurde von vier Terroristen der PLF entführt. Diese drohten das Schiff zu sprengen, sollten ihre „Gesinnungsgenossen“ nicht freigelassen werden. In zähen Verhandlungen und nach einer veritablen Irrfahrt durch das Mittelmeer, wurden die Geiselnahmer in Italien verhaftet. Der jüdische Passagier

Leon Klinghoffer wurde von den Palästinensern getötet. Neun Jahre später zuckelte die „Achille Lauro“ mit rund 1000 Passagieren vor dem Horn von Afrika, als am 30. November ein Brand ausbrach, der sich rasch ausbreitete und nicht unter Kontrolle zu bringen war. Die „Hawaii in King“ und die US Kriegsschiffe „Halyburton“ und „Gettysburg“ übernahmen die Reisenden, versorgten sie medizinisch und übernahmen die Unterbringung und Verpflegung. Durch die Löschwasserpumpen wurde ständig Wasser in den Rumpf befördert, wodurch das Schiff zunehmend Schlagseite bekam. Das Feuer erwies sich als unlöschbar und in den frühen Morgenstunden des 2. Dezember 1994 wurde versucht das Schiff in Küstennähe zu schleppen und auf Grund zu setzen. Eine heftige Explosion erschüttete den qualmenden Riesen, der kurz danach sank. Drei Personen verloren ihr Leben.

„Feuer auf See“ ist heute selten

Still ist es in den Medien zum Thema Schiffsbrände geworden. Erstens, weil die Passagierschiffahrt stark rückläufig geworden war und zweitens, weil die folgenden Neubauten über entsprechende Löscheinrichtungen, ausgebildetes Personal und vor allem vorbeugende Brandschutzkonstruktionen verfügen. Brände auf Frachtschiffen – obwohl weniger spektakulär – sind nach wie vor existent, doch auch dabei sind die Hafenseuchen und jene von Hafenstädten gerüstet, ausgebildet und beübt. Die Schiffe selbst – soweit es sich nicht noch um alte Trampdampfer unter dubiosen Nationalitätsflaggen fahrend, oder solche, die versicherungstechnisch „entsorgt“ werden sollen handelt – sind auf Grund sehr strenger Bauvorschriften und ebensolcher Kontrollen, vor „Feuer auf See“ weitestgehend gefeit.



Löschversuche brachten nicht immer den gewünschten Erfolg

Brandaus: Feuerwehr-Fragebogen

OBR Albert Brix

Kommandant Flugdienst
des NÖ LFV

Was hat Sie ursprünglich zum Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr bewegt?
Der Eintritt wurde von mir bereits herbeigesehnt, da es bei uns erst ab dem 16. Lebensjahr und dann auch erst am darauf folgenden 6. Jänner möglich war. Es gehörte einfach zur Karriere im Dorf, mit den gleichaltrigen Freunden zur Feuerwehr zu gehen. Wir waren eine ganze Löschgruppe.

Was hat Ihr Mentor bei der Feuerwehr zu Ihnen gesagt, das Sie nie vergessen werden?

„Der Feuerwehrflugdienst ist eine unterstützende Einheit, die mit den vielfältigen und besonderen Möglichkeiten des Luftfahrzeuges einen entscheidenden Beitrag zum Einsatzserfolg leisten kann“, sagte mein Vorgänger Hugo Strasser zu mir.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Führungskraft besonders?
Kompetenz, die Fähigkeit motivieren, korrigieren aber auch anerkennen zu können.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?
Solche, die im guten Glauben einfach passieren

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?
Dass man sich auf sie verlassen kann, dass sie da sind wenn man sie braucht und dass sie zum Großteil auch bei der Feuerwehr sind.

Ihr größter Fehler?
Zu gutgläubig, ungeduldig.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Soweit es die Feuerwehrtermine zulassen, Fliegen und Chorgesang.

Ihr einprägsamster Einsatz bei der Feuerwehr?
Verkehrsunfall mit drei Toten und eingeklemmtem Lenker, die ich alle gut kannte bzw. mit ihnen gemeinsam die Schule besucht hatte. Ein Passant, der versuchte mitzuhelfen, trat danach der Feuerwehr bei.



Foto: zVg

Was war ein erinnerungswürdiges Kameradschaftserlebnis in Ihrem Leben?
Als wir bei der Rückfahrt von den Internationalen Feuerwehrwettkämpfen in Warschau 1989 vom Versorgungsdienst in Fridek Mistek (in der damaligen Tschechoslowakei) empfangen und bekocht wurden.

Welche humanitären Leistungen bewundern Sie?
„NÖ Hilfswerk-Hauskrankenpflege“, weil sie die Pflege meiner Mutter Zuhause ermöglichten.

Ihr Motto?
Wer oben ist, sieht mehr.

Ihre Lieblingsfernsehserie?
ZiB 2.

Ein Song, der wichtig in Ihrem Leben war?
„Über den Wolken...“, von Reinhard Mey

Was bestellen Sie bei Feuerwehrfesten?
Bier und gegrillte Speisen.

Welche Speise können Sie selbst kochen?
Geröstete Leber.

Ihr Lieblingsgetränk?
Soda-Zitron.

Ein Platz in NÖ, an dem Sie gerne sind?
Mein Heimatort Katzelsdorf und der Flugplatz Wr. Neustadt West.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber:
NÖ Landesfeuerwehrverband
Langenlebarner Straße 108, A-3430 Tulln
Tel. 0 22 72 / 90 05 - 131 70, Fax Dw 131 35

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LFV:
LSB Mag. Thomas Neuhauser

Redaktion:
Mathias Seyfert
Angelika Zedka

Redaktionsteam:
Günter Annerl
Richard Berger
Bianca Blei
Hannes Draxler
Christoph Gruber
Philipp Gutleederer
Leander Hanko
Pamela Hniliczka
Mario Krammel
Karl Lindner
Hannes Medwenitsch
Max Mörzinger
Gerda Pokorny
Manfred Sammer
Alfred Scheuringer
Stefan Schneider
Florian Sicheritz
Norbert Stangl
Wolfgang Thürr
Jörg Toman
Markus Trobits
Karin Wittmann
Harald Wolkersdorfer
Reinhard Zeilinger

Beratung und Blattkonzeption:
Dr. Martin Zimper

Verlag:
Österreichischer Agrarverlag
Druck- und Verlags GmbH Nfg. KG
Tel. 0043 (0) 1/981 77-0, Fax Dw 111
E-Mail: g.pokorny@agrarverlag.at

Anzeigenkontakt, Marketing:
Gerda Pokorny – DW 109

Layout:
Gerda Pokorny – DW 109

Druck:
Druckerei Ferdinand Berger & Söhne
Wiener Straße 80, 3580 Horn

Erscheinungsweise:
Monatlich

Abo-Verwaltung:
M. Anzenberger, Tel. 0 22 72 / 90 05 - 167 56,
Fax DW 131 35, manuela.anzenberger@noel.gv.at

Jahresabo:
€ 25,- / Ausland € 34,-
Das Abonnement ist nach Erhalt des 11. Heftes binnen zwei Wochen schriftlich kündbar.
Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

Titelbild: www.stamberg.at

Wichtig!

Bitte senden Sie Leserbriefe,
Beiträge und Fotos ausschließlich an

office@brandaus.at

HEROS[®]-xtreme

SICHERHEIT IN EXTREMSITUATIONEN



Der **HEROS[®]-xtreme** von ROSENBAUER ist bereits nach dieser neuen Norm geprüft und zertifiziert:

- EN 443:2008 / CE 0158
- Helmtyp B / 3b E2E3C***

Viele Details machen den **HEROS[®]-xtreme** zu einem der besten Feuerwehrlhelme weltweit:

- GFK-Helmschale der höchsten Schutzklasse
- Einfache Größenverstellung von außen
- Exzellenter Tragekomfort
- Ex-geschützte LED-Lampe*, voll integrierbar
- Gesichtsschutzvisier geprüft nach EN14458
- Augenschutzvisier* geprüft nach EN14458

* optional

Die Feuerwehrlhelme **HEROS** und **HEROS[®]-xtreme** sind die einzigen Feuerwehrlhelme, die in Österreich entwickelt und produziert werden.

ROSENBAUER-
WORLD CLASS TECHNOLOGY



INTERSCHUTZ

DER ROTE HAHN

LEIPZIG 7 - 12 JUNI 2010

Besuchen Sie uns in Halle 4

rosenbauer

ROSENBAUER ÖSTERREICH Gesellschaft m.b.H.

3110 Neudling, Pultendorf 13, AUSTRIA

Tel.: (02741) 74 31

Fax: (02741) 74 31-10

E-Mail: st.poelten@rosenbauer.com

<http://www.rosenbauer.com>